



KINDER FÜR  
KINDERRECHTE

BÜRGERSTIFTUNG BARNIM UCKERMARK



x-mal anders. x-mal gleich.

Inklusive Kinderrechtsbildung in Gemeinwesen und Schule

Dokumentation

## Impressum

Herausgeberin:  
Bürgerstiftung Barnim Uckermark

Autorinnen und Autoren:  
Lisanne Ackermann, Linde Guthke, Lothar Krappmann, Anne Kuhnert,  
Uta Leichsenring, Katja Neels,  
Timo Reinfrank, Silke Steinfadt, Helga Thomé  
V.i.S.d.P. Helga Thomé

Bildnachweis: Udo Krause, Nadja Milenkowic, Ministerium für Bildung, Jugend und Sport  
des Landes Brandenburg, Kay Strasser, BILDHAUS. Karoline Wolf, Bürgerstiftung Barnim  
Uckermark

Namentliche Nennungen in den Projekt-Texten und Zitaten sind anonymisiert.

Alle Rechte bleiben bei den Autor\*innen und Fotograf\*innen.

© Bürgerstiftung Barnim Uckermark 2016





KINDER FÜR  
KINDERRECHTE

BÜRGERSTIFTUNG BARNIM UCKERMARK

# x-mal anders. x-mal gleich.

Inklusive Kinderrechtsbildung in Gemeinwesen und Schule

## Dokumentation





# Danke!

Wir möchten an dieser Stelle allen herzlich danken, die uns ermutigt, unterstützt und begleitet haben, das Projekt x-mal **anders**, x-mal **gleich**, durchzuführen.

**Erich-Kästner-Grundschule Schwedt:** Frau Kobs, Frau Schreiber, Frau Wacker, Herr Strumpf

**Evangelische Grundschule Schwedt:** Andrea Baumann, Henriette Burkart

**Hort Regenbogen:** Katrin Merkel, Gabi Máté, Jennifer Nelle, Frau Schürle, Enrico

**Evangelische Christengemeinde:** Evelyn Reimer

**Jugendclub Karthaus:** Mandy Meier, Judith Bernát, Franziska Gabriel, Ralf Schlüter

**Schule im Odertal Schwedt:** Frau Steinhauer

**Stadt Schwedt:** Jürgen Polzehl, Henning Wiesner, Simone Bittner, Andrea Schelhas,

Sabine Breuning, Daniela Müller, Annekatrin Hoppe

**Kinder- und Jugendbeauftragter Stadt Schwedt:** Jan Stockfisch

**Wohnungsgenossenschaft Schwedt eG:** Matthias Stammert, Frau Manke

**Kita Hans Christian Andersen:** Bärbel Spangenberg, Martina Bruck, Sigrid Schwenk, Christine Judisch, Doris Hahn, Sarina Marks, Britta Wegner

**Astrid-Lindgren-Grundschule Schwedt:** Frau Vörtmann, Frau Deleroi, Frau Boenke

**Kinder- und Jugendtheater Stolperdraht:** Annette Clauß, Lothar Falkenberg

**Uckermärkische Bühnen Schwedt:** Waltraud Bartsch, Reinhard Simon, Daniel Heinz

**Mehrgenerationenhaus Schwedt:** Franziska Wenngatz, Herr Brandt, Sara Meeden,

Doreen Dietrich; **Arbeitskreis Soziale Stadt:** Dr. Ingeborg Beer

**AG Jugend Schwedt:** Kerstin Michaelis; **Jugendclub Külz:** Eleonore Splinter

**Märkische Oderzeitung:** Frau Weyer, Oliver Voigt, Rita Seyfert

**Fachstelle Kinder- und Jugendbeteiligung Brandenburg:** Thomas Kropp

**Regionale Arbeitsstelle für Bildung, Integration und Demokratie Brandenburg/**

**Regionalteam Angermünde:** Hanne Thoma, Elke Rosch

**Aktion Mensch:** Anja Incani; **Lindenstiftung für vorschulische Erziehung:** Christian Petry

**Stiftung Großes Waisenhaus zu Potsdam:** René Schreiter; **Ministerium für Bildung, Jugend**

**und Sport des Landes Brandenburg:** Torsten Baensch, Ricarda Wüstner;

**Amadeu Antonio Stiftung:** Timo Reinfrank, Anetta Kahane

**Freundenbergstiftung:** Sascha Wenzel

**Landkreis Uckermark – Lokaler Aktionsplan Uckermark:** Katrin Temblowski

**Deutsches Kinderhilfswerk e.V.**

Anne Kuhnert, Marek Spitzcok von Brisinski, Antje Eckbrett, Jana Köppen,

Svetlana Förster, Frank Riebe, Clemens Klikar, Frau Graul, Lisanne Ackermann,

Rosi Kramer, Naturheilpraxis Peggy Peilstöcker, Volksbank Berlin (Eberswalde),

LEW Vollkornbäckerei Prenzlau, Gutenberg Buchhandlung Eberswalde, Dr. Nürnberger,

Freiwilligenagentur Schwedt – Marianne Bischoff

**Mitarbeitende:** Helga Thomé, Katja Neels, Linde Guthke, Silke Steinfadt, Christin Tesch,

Elena Spangenberg, Berit Wolter, Kay Günther, Christine Ahner, Cato Schirmer,

Paula Becker, Lisa Marie Munk, Nadja Milenkowic-Seitz, Anna Siegenthaler



## Inhalt

### Grussworte

Günter Baaske Minister für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg	6
Diana Golze Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie des Landes Brandenburg	8

<b>Ein Manifest zu Kinderrechten, Demokratie und Schule</b>	10
---	----

<b>Kinderrechte als universelles Gut</b>	13
--	----

<b>Wann fängt man an demokratisch zu handeln?</b>	16
---	----

<b>x-mal anders. x-mal gleich.</b>	19
------------------------------------	----

### **x-mal anders. x-mal gleich. praktisch**

Wie der KinderrechteClub zu einem Ort für Mitbestimmung wird	26
„Kinder helfen krebskranken Kindern“	27
„Die Königinnen vom Skaterpark“	28
Kinderklub – von Kindern gemacht	29
Im Spannungsfeld zwischen Theorie und Wirklichkeit –	
Über Lernerfahrungen in der Kinderrechtsbildung mit Grundschulkindern	32
Kinder aktiv für Kinderrechte im Gemeinwesen	35
Kinder planen ihren Spielplatz	38
Weg vom Reißbrett hin zum Gespräch – Spielplatzplanung mit den Nutzer*innen	40
Kinderrechte zum Anbeißen – garantiert kinderfreundlich!	41
Wenn Schulen Erfahrungsräume für Kinderrechte und Beteiligung öffnen	45
Hortdetektive – Jeder kann mitbestimmen!	48
Entwicklungswerkstätten „Wege der Beteiligung“	51
Wenn eine Stadt die Anliegen von Kindern ernst nimmt	53

<b>Auszug aus dem Evaluationsbericht</b>	56
--	----

<b>Fazit: Was bleibt nach 3 Jahren x-mal anders. x-mal gleich.</b>	59
--	----

<b>Literaturempfehlungen</b>	62
------------------------------	----

### Sehr geehrte Damen und Herren,

Kinder haben Rechte. Kinder sollen mitreden und sagen, „wo sie der Schuh drückt“. Kinder sollen mitbestimmen lernen. Mit den Kinderrechten ist es wie mit der Demokratie: Man muss sie jeden Tag neu erkämpfen, sie mit Leben erfüllen und vor allem: Kinder und Jugendliche daran beteiligen.

Die Wirklichkeit sieht indes oft anders aus. Für Erwachsene sind Kinderrechte mitunter abstrakt, die demokratische Beteiligung der Jüngsten kann anstrengend sein und ist manchmal auch gar nicht gewünscht. Dagegen gilt es anzugehen: Kinder- und Jugendrechte sollten zum Selbstverständnis von Kita und Schule, Jugendhilfe und Gemeinwesen gehören. Das geht nur mit Wertschätzung der Kinder und ihrer Rechte sowie Vertrauen in sie. Nur so werden aus Mädchen und Jungen mündige, aktive Mitglieder unserer Gemeinschaft.

Das Projekt „x-mal anders. x-mal gleich. Inklusive Kinderrechtsbildung in Gemeinwesen und Schule“ der Bürgerstiftung Barnim Uckermark gibt dafür wichtige Impulse, insbesondere in Schwedt und Umgebung, aber auch weit darüber hinaus. Die Rechte von Kindern wurden in der Region bekannter gemacht, der abstrakte Begriff mit Leben erfüllt: Mittlerweile gibt es Hortdetektive, einen selbstorganisierten Kinderrechte-Club und einen Schulwettbewerb. Fortbildungen zum Thema „Kinderschutz“ für Lehrerinnen und Lehrer sowie weitere Fachkräfte ergänzen die Aktivitäten. Ich bin beeindruckt, in wie vielen Arbeitsbereichen es gelungen ist, fachliche Themen und Diskurse mit den Kinderrechten in Bezug zu setzen und dabei sogar noch auf aktuelle Entwicklungen einzugehen. Ich freue mich zudem, dass das Projekt von Schulen und Jugendeinrichtungen in Schwedt genutzt wurde, und hoffe, dass die gewonnenen Erfahrungen die Umsetzung der Kinderrechte weiter verstetigen.

Mein herzlicher Dank gilt den Organisatorinnen und Organisatoren der Bürgerstiftung Barnim Uckermark, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie Förderern des Projekts, vor allem aber den Kindern und Jugendlichen für ihr Engagement. Sie haben gezeigt, wie wichtig und richtig das Selbstverständnis des Projekts ist, nicht etwas *für* Kinder anzubieten, sondern vielmehr *mit* ihnen gemeinsam anzupacken.



Manch Erwachsener hat Vorbehalte gegenüber Kinderrechten, fürchtet Kontrollverlust oder hat Angst, sich den Fragen und Anliegen der Kinder auf Augenhöhe stellen zu müssen. Dafür gibt es keinen Grund: Das Projekt „x-mal anders. x-mal gleich.“ hat bewiesen: Kinder nutzen ihre Rechte auf kindgerechte Art und Weise, übernehmen Verantwortung und wachsen daran.

Die Beschäftigung mit Kinderrechten kann – wie das gemeinsame Lernen aller Kinder in einer Schule – unabhängig von Fähigkeiten oder Einschränkungen wichtige Impulse für unsere Gesellschaft geben, gerade bei uns Erwachsenen. Wenn wir Kinder nicht als Subjekte von pädagogischen Bemühungen betrachten, sondern sie mitmischen lassen, dann gewinnen alle. Fachleute beschreiben das als „Selbstwirksamkeit“. Von Kindern – mit Kindern – für Kinder. Besser geht's nicht.

A handwritten signature in black ink, which reads "Günter Baaske". The signature is written in a cursive, flowing style.

Günter Baaske

Minister für Bildung, Jugend und Sport  
des Landes Brandenburg

### Kinder haben was zu sagen ...

Kinder sind eigenständige Persönlichkeiten, sie haben eigene Rechte und Ansprüche. Schon Janusz Korczak sagte: „Kinder werden nicht zu Menschen, sie sind schon welche.“ Das Recht, gehört und an Entscheidungen, die Kinder und Jugendliche betreffen, beteiligt zu werden, gehört für mich zu den wichtigen Errungenschaften der UN-Kinderrechtskonvention. Auch hier war der polnische Schriftsteller und Leiter eines Kinderheimes Vorreiter. Bereits in dem von ihm 1911 gegründeten Waisenhaus in Warschau schuf er mit einem Kinderparlament ein Instrument, über das die Kinder in die Organisation des Hauses aktiv einbezogen waren. Aus dem von ihm formulierten Recht von Kindern, eigene Erfahrungen zu sammeln, leitete Korczak das Recht auf Mitsprache und auch das Recht auf Beschwerde ab – und dies zu einer Zeit, in der Erziehung vor allem dadurch geprägt war, dass Kinder sich als Schwächere den über sie bestimmenden Erwachsenen unterzuordnen hatten. Vieles von dem, was dieser außergewöhnliche Mann begonnen hat, ist heute Allgemeingut. Der Zugang zu Bildung ist eine Selbstverständlichkeit geworden – auch wenn wir hier die Teilhabe gerechter gestalten müssen. Seit einigen Jahren ist das Recht auf gewaltfreies Aufwachsen gesetzlich geschützt und wir haben vielfältige Jugendhilfeangebote, deren Zielstellung einer bestmöglichen Entwicklung aller Kinder und Jugendlichen gesetzlich festgeschrieben ist.

Doch geht es um Mitsprache, um eine umfassende und altersgerechte Beteiligung – also im Sinne Korczaks darum, dass Kinder in den Belangen, die sie betreffen, mitbestimmen und auch mitentscheiden dürfen –, wird schnell sichtbar, dass noch viel zu tun ist, um sein Erbe zu erfüllen. Kinder erleben zu lassen, wie Entscheidungen zustande kommen, wie man sie gemeinsam durch Aufeinander zugehen erarbeitet, wie man miteinander um ein Ergebnis ringt, das keinen zurücklässt. Inzwischen gibt es Studien und zahlreiche erfolgreiche Projekte, die belegen, dass auch 6- bis 12-jährige klare Vorstellungen davon haben, wie und

wo sie beteiligt werden können und dass Beteiligung nicht bedeutet, dass man einfach bekommt, was man fordert. So genau und treffsicher sie ihre Umwelt und ihre Mitmenschen betrachten und auch bewerten können, so klar ist ihnen auch, dass Beteiligung ein Prozess ist. Beteiligung heißt: Verhandeln auf Augenhöhe und damit auch abgeben von Macht. Statt eines bloßen Versprechens zu mehr Partizipation ist eine rechtsförmige Verankerung von konkreten Mitbestimmungsrechten wichtig. Neben klaren gesetzlichen Regelungen braucht es die Sicherstellung, dass Beteiligung für alle Kinder zugänglich ist – einer von vielen Gründen dafür, dass ich mich seit vielen Jahren für die Verankerung von Kinderrechten im Grundgesetz stark mache. Gerade weil aber eine solche gesetzliche Grundlage fehlt, sind Projekte wie „x-mal anders. x-mal gleich.“ so wichtig und wertvoll. Damit Kinder ihre Rechte wahrnehmen können, müssen sie sie kennen. Sich einmischen, mitreden und mitentscheiden wollen und dabei auch Konflikte aushalten, lernen, dass manches länger dauert und dann trotzdem dabei bleiben – all das ist wichtig und all das muss man üben.



Ich wünsche dem Projekt „x-mal anders. x-mal gleich.“ viele Nachahmende und hoffe, dass es allen Mut macht, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, denn Demokratiebildung ist heute wichtiger denn je.

Diana Golze

Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie  
des Landes Brandenburg

---

# Ein Manifest zu Kinderrechten, Demokratie und Schule

Vor wenigen Wochen hat eine Gruppe von Wissenschaftlern und Praktikern ein Manifest veröffentlicht, in dem gefordert wird, das Bildungswesen von den frühkindlichen Bildungseinrichtungen bis zu den Oberstufen der Schulen darauf auszurichten, Kinder und Jugendlichen „auf ein verantwortungsbewusstes Leben in einer freien Gesellschaft“ vorzubereiten. Mehr und mehr sei unser Bildungswesen unter den Druck von Wirtschaft, Arbeitsmarkt und Leistungskonkurrenz geraten. Aus dem Blick geraten seien herausfordernde Probleme des Zusammenlebens, die unter Mitwirkung aller bewältigt werden müssen: Ungleichheit, Randgruppen, Migration, Fremdenfeindlichkeit, Gewalt, Demokratieverdrossenheit, Energie, Wasser, Klimawandel und vieles mehr.

Die Lösung dieser Probleme wird scheitern, wenn Menschen nicht Einstellungen und Verhalten ändern und gemeinsam neue Muster gerechten und friedlichen Zusammenlebens entwickeln. Diese Einstellungen und Verhaltensweisen können nicht „von oben“ diktiert werden; sie müssen gemeinsam erarbeitet werden, damit Menschen verstehen, worum es geht. Das Bildungswesen kann Lösungen nicht vorgeben. Aber es muss einer der zentralen Orte sein, wo junge Menschen Befähigungen zur gerechten, rücksichtsvollen und kooperativen Gestaltung des Zusammenlebens erwerben können.

Das hatten die Staaten offensichtlich erkannt, als sie die UN-Kinderrechtskonvention ausgearbeitet haben. Denn die oben zitierten Wörter stammen aus dieser Kinderrechtskonvention, einem völkerrechtlichen Vertrag, den die Staaten abgeschlossen haben, um den jungen Menschen bis 18 ihre unverlierbaren Menschenrechte zu garantieren. Mit der Ratifikation des Vertrags – der Bundestag vollzog dies 1992 – haben die beitretenden Staaten sich verpflichtet, die Bestimmungen des Vertrags in ihr Rechtssystem zu übernehmen und umzusetzen.

Dieser Vertrag bekräftigt, dass Bildung ein fundamentales Menschenrecht ist. In den beiden Artikeln der Konvention stehen entscheidende Sätze, die von vielen Bildungspolitikern offenbar überlesen, beiseite getan oder missverstanden werden. Zum einen müsse „die Persönlichkeit, die Begabung und die geistigen und körperlichen Fähigkeiten des Kindes voll zur Entfaltung (gebracht werden)“ (Artikel 29, Abs. 1, a). Eine ganzheitliche Entwicklung und Bildung wird verlangt, keineswegs nur Förderung der kognitiven Intelligenz.

Zum anderen wird zugesagt, Kinder und Jugendliche „auf ein verantwortungsbewusstes Leben in einer freien Gesellschaft“ vorzubereiten (Artikel 29, Abs. 1, d). Was das Zusammenleben der Menschen bestimmen soll, wird ausdrücklich genannt. Es geht um die Menschenrechte und Grundfreiheiten, die in der Charta der Vereinten Nationen niedergelegt wurden: Nicht-Diskriminierung, Verständigung, Gleichberechtigung, soziale Sicherheit, Gewaltlosigkeit, Frieden, Gesundheit, Achtung der Natur und im Blick auf Kinder um die vorrangige Berücksichtigung des Kindeswohls und ihre Mitsprache bei allen sie berührenden Entscheidungen.

Viele Regierungen und Bildungspolitiker meinen diese Bildungsaufgabe mit einigen Schulstunden erfüllen zu können, die in die Lehrpläne als „Menschenrechtsbildung“ aufgenommen werden. Nach einer Untersuchung des Deutschen Instituts für Menschenrechte ist die Menschenrechtsbildung in unseren Schulen bis heute lückenhaft und fragmentarisch geblieben (Reitz & Rudolf 2014). Die Autorinnen und Autoren des Manifests weisen darauf hin, dass die Konvention nicht ein paar Fachstunden verlangt, sondern Einrichtungen, die insgesamt auf der Basis der Menschen- und Kinderrechte bilden und so Einsichten, Befähigungen und Bereitschaften vermitteln, sich für menschengerechtes Leben einzusetzen. Nicht nur intellektuelle Fähigkeiten sollen gefördert werden, sondern soziale Sensibilität, Motivation, Emotion, Urteilskraft und Verantwortungsbereitschaft, und zwar unter aktiver Beteiligung der Kinder.

Einsicht in die Wertordnung des Zusammenlebens und Befähigungen und Bereitschaft, nach diesen Werten zu handeln, müssen im Bildungswesen planvoll und systematisch erzeugt werden, um gesichertes und zufriedenstellendes Leben zu ermöglichen und Rechte und Freiheiten im demokratischen Gemeinwesen zu erhalten. Eine Demokratie kann nicht darauf bauen, dass zufällig und irgendwo genug Befähigung und Verantwortungsbereitschaft entsteht. Aber auch aus Sicht der Kinder ist zu fragen: Handeln Erwachsene nicht verantwortungslos, wenn sie Kinder und Jugendliche unvorbereitet in eine Welt voller Aufgaben und Probleme entlassen?

Zur Bildung gehören zweifellos Wissen, Nachdenken, Erinnerung und Imagination. Aber Bildung zur Auseinandersetzung mit realen Aufgaben kann nicht nur durch „Schwimmübungen auf dem Trockenen“ erzeugt werden. Das ist schon deswegen widersinnig, weil die Probleme, die verantwortbare Lösung verlangen, nicht in weiter Ferne drohen, sondern längst im Umfeld der Schule präsent sind, ja bis in Schule und Kindergruppe eingedrungen sind: Es gibt Gewalt und Mobbing ebenso wie Vorurteile und Fremdenhass; da sind die Kinder, die von ihrer sozialen Lage gezeichnet sind; andere Kinder, die wegen Behinderungen Unterstützung brauchen; geflüchtete Kinder tragen ihr Schicksal in das Miteinander; soziale Netze produzieren fragwürdiges Verhalten. Energie, Wasser, Ernährung sind Kindern nahe, oft ängstigende Themen.

Es ist an der Zeit, dass die Auseinandersetzung mit diesen Aufgaben und Problemen nicht Halbkennntnis, Vorurteilen und kurzsichtigem Eigeninteressen überlassen wird. Auch muss die trügerische Erwartung überwunden werden, es gäbe Lösungen, die unser gewohntes Leben unberührt lassen. Kinder und Jugendliche müssen kognitiv, sozial und emotional mit Themen konfrontiert werden, die über ihr Leben entscheiden werden, damit sie herausfinden können, was richtig ist, wie man durchhält, wie man Interessen einbindet und unzulängliches Vorgehen revidiert. Das Manifest verlangt, dass die Bildungsstätten sich der Aufgabe stellen, mit Kindern und Jugendlichen ihre und aller Menschen reale Probleme zu bearbeiten. Es wird sich übrigens herausstellen, dass vieles, was Schulfächer immer vermittelt haben, auch bei diesen Aufgaben hilfreich ist, manchmal auch, weil es vor zu einfachen Lösungen warnt.

Ein dualer Bildungsprozess ist erforderlich, damit das Erarbeitete in den Personen haften bleibt. Kinder und Jugendliche sollen zum einen den Problemen auf den Grund gehen, indem sie sich Wissen erschließen, analysieren und für die Situation prüfen; zum anderen sollen sie aktiv werden und spüren, dass sie etwas bewirken können, aber es auch Wider-

stände gibt. Sie sollen insistieren, nachfragen, beurteilen und ihre Erfahrung in Schule und Lerngruppen aufarbeiten. Das ist Bildung für die Zukunft, aber nicht durch Lernen auf Vorrat, sondern durch Engagement und Reflektion jetzt.

Die Probleme, die sich aufdrängen, stehen fast immer in Verbindung mit außerschulischen Sozialfeldern und gesellschaftlichen Prozessen. Das Manifest macht darauf aufmerksam, dass bildende Erfahrung gesteigert wird, wenn Kindertagesstätten und Schule mit Organisationen und Einrichtungen im Umfeld kooperieren. Nicht nur pädagogische Fachkräfte sollen die jungen Menschen bei der Auseinandersetzung mit Diskriminierung, sozialer Not und Naturzerstörung begleiten, sondern auch Fachleute aus Sozialarbeit, kommunaler Verwaltung, technischen Diensten, Bürgerinitiativen und auch Eltern. Ganztagschule schafft dafür erweiterte Möglichkeiten.

Beteiligung, die Kindern als Recht zusteht, ist ein Begriff, der die Rolle der Kinder und Jugendlichen gar nicht voll ausschöpft. Im Grunde werden sie gar nicht dazugeholt; denn es sind ihre Themen und Vorhaben, die sie bearbeiten: Gewalt, Ungleichheit, Ressourcen, Klima – allerdings unter Begleitung von Pädagogen und mit Unterstützung von Einrichtungen, deren Aufgabe es seit langem ist, Wissen, Orientierung, Beispiele und Nachdenken zu erschließen, nun allerdings in erweiterter Rolle.

Diese Kinder und Jugendlichen erbringen Leistungen. Es sind nicht Zusatzaktivitäten und Projekte am Rand, in denen sie tätig sind. Das Manifest verlangt, Kernbereiche des menschlichen Strebens und Handelns ins Bildungswesen (zurück)zuholen, die von gleichem Rang sind wie die Vermittlung literarischer oder naturwissenschaftlicher Kompetenz. Schulnoten sind nicht der angemessene Ausdruck für das, was die Kinder und Jugendlichen leisten. Dennoch müssen die Befähigungen, die Kinder und Jugendliche in diesen Lern- und Praxisfeldern erwerben, dokumentiert werden.

Dieses Bildungskonzept ist kein Gedankenspiel, sondern kann auf viele gute Beispiele und Vorbilder aus Schulen und Tagesstätten zurückgreifen. Das Manifest betont, dass die Kinderrechtskonvention ein solides und verbindliches Fundament für dieses Bildungsziel schafft. Es fordert auf, den jungen Menschen die Entwicklung der Fähigkeiten zu ermöglichen, die diese Welt benötigt, um nicht in sozialem Elend, Intoleranz, Krieg und Flucht, Emissionen und Plastikmüll zu versinken.

*Lothar Krappmann*

*bis 2011 Mitglied im UN-Ausschuss für die Rechte der Kinder*

---

## Kinderrechte als universelles Gut

Die Kinderrechte – wie auch die allgemeinen Menschenrechte – zielen im Kern auf die Gleichwertigkeit aller Kinder, Jugendlichen und später Erwachsenen und verkörpern damit einen radikalen und zugleich praktischen Gegenentwurf gegen Haltungen, Ideologien und Politiken der Ungleichwertigkeit. Der Schutz und die Stärkung verletzlicher Gruppen sind ein Schlüsselthema der Menschen- und vor allem der Kinderrechte.

Kinderrechtsbildung fällt damit zuallererst in den Bereich der primären Prävention – der Vorbeugung – und hat zum Ziel, eine demokratische Orientierung und ein Weltbild der Teilhabe, Vielfalt und Gleichwertigkeit aller Menschen zu stärken und zielt auf das Einüben von gegenseitiger Anerkennung und Solidarität. Sie führt zum Empowerment Heranwachsender und sorgt dafür, dass sie ihre Rechte kennen und wahrnehmen können.

Doch umfasst Kinderrechtsbildung mehr als Werteerziehung oder die gängigen Konzepte zur Vermittlung von Respekt, Toleranz und Weltoffenheit und richtet sich somit nicht nur an Kinder, sondern auch an Erwachsene: an Eltern, Erziehungsberechtigte, gesellschaftliche und staatliche Institutionen. Daher sollte eine bewusste und handlungsorientierte Kinderrechtsbildung ein wesentlicher Bestandteil in allen Bereichen der Bildung und in der Kinder- und Jugendarbeit sein.

Kinder und Jugendliche brauchen emotionale Sicherheit und Berechenbarkeit von Entscheidungen, die sie betreffen; sie brauchen Anerkennung, Zuwendung und Liebe sowie das Gefühl, gehört zu werden. Und Kinder müssen die Sicherheit bekommen, ihr Leben und ihre Situation maßgeblich selbst mitgestalten und mitbestimmen zu können. Die Wissenschaft spricht in diesem Zusammenhang von „Selbstwirksamkeitserfahrungen“.

Über diesen Sachverhalt hinaus herrscht in der Wissenschaft ein Konsens darüber, dass die praktische Erfahrung realer Partizipation von Kindern und Jugendlichen Konflikte und Gewalt reduziert und das Zusammenleben zwischen Kindern und Erwachsenen, aber auch innerhalb der peer groups entscheidend verbessert.

Die Erkenntnisse der Forschung machen Mut und eröffnen einen Perspektiven- bzw. Paradigmenwechsel von dem traditionellen Blick auf Defizite hin zu einem kompetenz- und ressourcenorientierten Blick.

### Kinderrechte brauchen Partner

Die Bürgerstiftung Barnim Uckermark hat in den vergangenen drei Jahren zusammen mit ihren Kooperationspartnern verschiedene Projekte zu dem Thema Kinderrechte initiiert und begleitet. Diese Projekte zielten darauf, die Kinderrechte nicht nur als Dokument, wie es von der UN formuliert und auch von Deutschland ratifiziert wurde, bekannt zu machen, sondern zugleich Wege zu finden und einzuüben, um sie im Alltag praktisch zu leben.

Dafür müssen Kinderrechte und ihre Um- und Durchsetzung als übergreifende Aufgabe gesehen und anerkannt werden. Dass dies – neben der aktiven Unterstützung durch Kinder und Jugendlichen, Lehrende, die Erziehungsberechtigten, die Verwaltung und die Kommune – insbesondere durch die Begleitung externer Beraterinnen und Berater zu leisten ist, bestätigen alle Erfahrungen.

Die wichtigste Voraussetzung bei der Umsetzung von Projekten zu dem Thema Kinderrechte ist es deshalb, die Akteure in ihrem Veränderungsprozess nicht allein zu lassen. Langfristig geht es um die Entwicklung einer Handlungskultur, die in Hinblick auf Kinderrechte beispielgebend ist und andere in der Nachbarschaft, im Stadtteil und in der Region mit zu begeistern vermag.

Mögliche Unterstützer für Bildungseinrichtungen und Institutionen im Umfeld der Kinder- und Jugendarbeit, die sich auf diesen Weg machen, könnten unter anderem die in einigen Städten schon bestehenden Kinderbüros oder Kinder- und Jugendparlamente sein, oder die mancherorts existierenden Kinderrechtsanwaltschaften, die sich der Durchsetzung der Kinderrechte in Zusammenarbeit mit zivilgesellschaftlichen Institutionen widmen. Auch überregionale politische und zivilgesellschaftliche Unterstützung sind hierbei unerlässlich.

### Kinderrechte realisieren

Die Beschäftigung mit Kinderrechten birgt nicht nur positive und konstruktive Möglichkeiten zur Auseinandersetzung. Die beteiligten Pädagoginnen und Pädagogen müssen sich auch mit ihrer Skepsis und ihren Ängsten beschäftigen und natürlich Kritik anhören, die ansonsten selten offen zur Sprache kommt. Dies ist häufig ein Punkt, an dem Projekte zu scheitern drohen.

Die Stiftung und ihre Partner möchten erreichen, dass die Beteiligungsrechte von Kindern und Jugendlichen künftig regelmäßig und systematischer berücksichtigt werden – und nicht von der Gunst oder dem guten Willen einzelner engagierter Erwachsener abhängig sind.

Es ist daher erforderlich, konkrete Ansprechpartner, einflussreiche lokale Akteure durch Einzelgespräche und Veranstaltungen für das Anliegen zu gewinnen. Elternvertreter, Mitarbeiter\*innen von Vereinen, Kirchen und Jugendeinrichtungen sowie Multiplikatoren aus Politik, Wirtschaft und Verwaltung können so zur Mitarbeit in den lokalen Unterstützerkreisen motiviert werden.

Ziel dieser Unterstützerkreise und der daraus entstehenden Netzwerke ist es, die Erwachsenen, vor allem, aber nicht nur die Verantwortungsträger davon zu überzeugen, Vorschläge und Ideen der Kinder zum kommunalen Leben ernst zu nehmen und die Kinder selbst als Akteure in Sachen Kinderrechte zu stärken. Denn Kinder bringen durchaus demokratische und gestalterische Kompetenzen mit, auf denen sich aufbauen lässt und die einzubeziehen sich für die Kommunen lohnt.

Einige Beispiele aus Kommunen zeigen, wie die Kinderrechte in Städten und Gemeinden über ein Projekt hinaus verankert werden können, etwa durch Kinderrechtsbeauftragte oder Beschlüsse zur Umsetzung der Kinderrechtskonvention in der Kommune, die auch mit einem Haushaltstitel untersetzt werden.

Der Schwerpunkt bei der Realisierung der Kinderrechte ist auf den Prozess gelegt, in dem sich Bildungseinrichtungen und Institutionen im Umfeld der Kinder- und Jugendarbeit zu Häusern der Kinderrechte entwickeln können und in dem alle Akteure gemeinsam lernen, wie Kindern beteiligt und anerkannt werden können, ohne sie abzuwerten, zu beschämen oder zu übergehen.

In diesen Veränderungsprozessen, darin, wie sie ablaufen und was ihnen folgen kann, können dann die Kinder wie auch die beteiligten Erwachsenen Selbstwirksamkeitserfahrungen machen und die eigenen Lebenswelten real neu gestalten.

*Timo Reinfrank*

*Mitglied des geschäftsführenden Vorstandes der National Coalition - Netzwerk zur Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention in Deutschland*

---

## Wann fängt man an demokratisch zu handeln?

Mitbestimmung ist für uns als Bürgerstiftung Barnim Uckermark ein zentrales Thema. Wer beteiligt wird, fühlt sich zugehörig. Wer dazu gehört, wer mitsprechen kann, gestaltet. Wer gestaltet, muss nicht Haltungen entwickeln, die andere Menschen ausgrenzen und ein demokratiefeindliches Bild transportieren.

Die Kraft, die Mitwirkung und Mitentscheidung entfalten kann, haben viele unserer Gründungsstifterinnen und -stifter erlebt, als mit der friedlichen Revolution die Zeit endete, in der Existenz, Arbeits- und Lebensweise durch Entscheidungen anderer beeinflusst wurden.

Weiter in den 1990er-Jahren haben Stifterinnen und Stifter erfahren, was es heißt, wenn Menschen sich unter anderem aus einer Ohnmacht heraus auf die falsche Seite schlagen. Wenn sie andere diskriminieren, ausgrenzen, zusammenschlagen, töten. Dem standen in Eberswalde engagierte Menschen gegenüber, die sich dagegen wehrten.

Aus dem Dagegen ist mit der Gründung der Bürgerstiftung Barnim Uckermark 2003 ein Dafür geworden. Die Idee, im lokalen Raum Bürger\*innen zu motivieren, sich für die Entwicklung der Gesellschaft zu engagieren, ging auf. Das tun sie mit Zeit, Geld und Ideen. Sie sind Ruheständler, Angestellte, Politiker, Unternehmerinnen, Freiberufler, Pädagoginnen und Polizisten. Neben ihrer Verbundenheit mit der Region eint sie die Überzeugung, dass die Bewahrung von Freiheit und Demokratie an die Übernahme von persönlicher Verantwortung geknüpft ist. Die Gründung der Bürgerstiftung Barnim Uckermark ist für sie Ausdruck bürgerschaftlicher Eigenverantwortung.

In den ersten Jahren förderten wir Vereine, Initiativen und Bildungseinrichtungen in ihren Aktivitäten gegen Rechtsradikalismus und Rassismus. Die Förderung bleibt weiterhin wichtig, dennoch liegt der Schwerpunkt unserer Tätigkeit im operativen Geschäft. Als Grundlage für die Entwicklung von Projekten widmen wir uns drei Themenschwerpunkten: der Förderung und Unterstützung einer demokratischen Kultur in Gemeinwesen und Schule; der Stärkung des Ehrenamtes; innovativen Beteiligungsformen und der Inklusion von Geflüchteten.

Wie wichtig Bildung ist, wenn es um eine starke Gesellschaft geht, wird von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, Politikerinnen und Politikern und auf der praktischen Ebene von Pädagoginnen und Pädagogen bestärkt. Keiner stellt das in Frage. Trotzdem begegnen uns mehr Bildungsschranken als freie Teilhabe an Bildung für alle in Deutschland lebenden Menschen. Die Kinder, die sich im Projekt **x-mal anders**. **x-mal** gleich. engagiert haben, kommen aus Familien, die bereits in der zweiten oder dritten Generation von Sozialleistungen leben. Für sie bedeutet „Gesellschaft gestalten“ erst einmal etwas ganz anderes, nämlich ihren Platz in dieser überhaupt zu finden und zu definieren. Das heißt, wir machen uns als Bürgerstiftung Barnim Uckermark auf den Weg, neue Möglichkeiten des Miteinander zu finden.

Doch nicht ausschließlich in dem Kinderrechte-Projekt werden wir mit diesen Fragen konfrontiert. Auch mit der Freiwilligenagentur Eberswalde ermutigen wir Junge wie Alte, Männer wie Frauen, Eberswalderinnen und Eberswalder mit und ohne Migrationshintergrund dazu, sich ihren Platz in der Gesellschaft zu suchen. Manchmal ist der Schritt über ein Ehrenamt der richtige Weg, wieder teilhaben zu können. Derzeit engagieren sich sehr viele Bürgerinnen und Bürger für Geflüchtete. Sie helfen, wo sie können – verteilen Kleidung, vermitteln die deutsche Sprache, begleiten zu Behörden und Ärzten. Damit die Ehrenamtlichen nicht allein gelassen werden, bieten wir Fortbildungen an, die sich mit Traumatisierung oder Rassismus beschäftigen, aber auch mit den Grenzen von ehrenamtlicher Hilfe. Wir bieten als Bürgerstiftung Barnim Uckermark ein Netzwerk, so dass sich die Helfenden austauschen können, gleichzeitig sind wir im engen Kontakt mit den Initiativen und Vereinen, um ihre Bedarfe zu diskutieren. Schließlich engagieren sich in Ostdeutschland nach wie vor deutlich weniger Menschen in Vereinen, als dies in den westdeutschen Bundesländern der Fall ist. Bürgerstiftungen genießen an dieser Stelle großes Vertrauen als unabhängige Partner, da sie wirtschaftlich, politisch und konfessionell nicht gebunden sind.

Die Unabhängigkeit macht sich auch bei der Verleihung des Förderpreises für Demokratie bemerkbar. Alle zwei Jahre zeichnen wir herausragende Initiativen und Vereine aus, die auf sehr unterschiedliche Weise mit zivilgesellschaftlichem Engagement die Gesellschaft gestalten. Vor vier Jahren lösten wir eine große Debatte aus, als wir den Preis an eine Initiative verliehen, die sich vorgenommen hatte, Flüchtlinge in ihrem Ort willkommen zu heißen. Eine Schule sollte zu einer Flüchtlingsunterkunft umgewidmet werden. Heute ein fast alltäglicher Vorgang. Heute wissen wir auch, dass sich vielerorts Menschen in Willkommensinitiativen zusammengeschlossen haben. Mit dem Preisgeld wollten wir ein Zeichen setzen, die Offenheit unterstützen. Und Begegnungen zwischen den alten und neuen Einwohnern des Ortes ermöglichen. Der Gegenwind gegen diese Entscheidung war groß – und dennoch konnten wir damit ein Zeichen setzen.

Überwiegend durch die Förderung anderer Stiftungen und staatlicher Institutionen, setzen wir um, was uns mit unseren Partnern vor Ort wichtig scheint. Manche sind schon lange unsere Partner, andere kommen neu dazu oder unterstützen uns einmalig. Die Kinder- und JugendUni Barnim Uckermark ist auch in dieser Hinsicht ein Leuchtturm-Projekt. Wir möchten das Potential junger Menschen frühzeitig fördern und sie für ein späteres Hochschulstudium begeistern. Dabei achten wir darauf, dass wir auch diejenigen Kinder erreichen, die von ihrem Elternhaus vielleicht nicht ausreichend gefördert werden können. Deshalb finden die Vorlesungen während der Schulzeit statt. Die örtlichen Serviceclubs wie Lions und Freimaurer und die Stadt Eberswalde sind von Anfang als Geldgeber dabei.

Die Weiterentwicklung der KinderUni zur JugendUni erfolgte übrigens auf einen Impuls von Schülerinnen, die seit 2008 jedes Jahr zu den Vorlesungen kamen und nun in der weiterführenden Schule das Angebot vermissen. Da wir ernst nehmen, mit Kindern und Jugendlichen Projekte zu machen und nicht für sie, konnten wir die jungen Menschen in die Auswahl der Vorlesungsthemen einbeziehen. Sie waren wohl unsere jüngsten Engagierten, die sich in die Gestaltung der Projekte einbrachten.

Bildung und Erziehung sind für 36 Prozent aller Bürgerstiftungen ein wichtiges Tätigkeitsfeld. Hier übernehmen Bürgerstiftungen oftmals Aufgaben, die den Bildungsbedürfnissen

## Wann fängt man an demokratisch zu handeln?

---

von Kindern und Jugendlichen auf sehr individuelle Weise gerecht werden. Dabei stärken wir die Kinder und schauen nicht primär auf die Defizite.

Als ein freiwilliger Helfer vor vier Jahren davon berichtete, dass zwei Jungen bereits seit drei Monaten darauf warten, zur Schule gehen zu können, eröffnete sich ein neues Themenfeld – Zugang zu Schule für geflüchtete Kinder und Jugendliche. Aus unterschiedlichen Gründen können heute noch mehr junge Geflüchtete als vor zwei Jahren nicht zur Schule gehen. Wir stellen uns als Partner zur Verfügung, um strukturelle Probleme aufzufangen, gemeinsam mit Schule, Verwaltung und Freiwilligen, die Kindern die deutsche Sprache beibringen und nebenbei für ein Gefühl des Willkommens sorgen. Das kann kein langfristiges Engagement sein, in Deutschland herrscht Schulpflicht. Wir sehen unsere Aufgabe jedoch darin, zivilgesellschaftliches Engagement zu bündeln. Gleichzeitig unterstützen wir die kommunalen Vertreterinnen und Vertreter, eine klare Haltung gegenüber der Bildung für geflohene Kinder und Jugendliche einzunehmen.

Bildung ist Thema in der UN-Kinderrechtskonvention, und damit sind wir wieder bei dem Projekt „x-mal **anders**. x-mal **gleich**.“, in Artikel 28 festgeschrieben: „Um Chancengleichheit zu ermöglichen, erkennen die Vertragsstaaten das Recht des Kindes auf Bildung an und machen den Besuch der Grundschule für alle zur Pflicht und unentgeltlich.“

Solange Barrieren aufgebaut werden, setzen wir uns mit unseren Partnerinnen und Partnern dafür ein, diese abzureißen. Denn wir wissen um die Kraft der Mitbestimmung und Mitgestaltung. Und wenn wir heute so vehement für Veränderungen eintreten und die Mitbestimmung auch von den ganz jungen fordern, wissen wir darum, dass es immer Zeiten gab, in denen Neues von einigen mutig ausprobiert wurde, von anderen deutlich abgelehnt wurde. Wir suchen die Partner, die mutig sind und mit uns Wege gehen, die in zehn oder zwanzig Jahren hoffentlich als selbstverständlich gelten.

*Uta Leichsenring*

*Vorsitzende des Vorstandes der Bürgerstiftung Barnim Uckermark*

---

## x-mal anders. x-mal gleich.

### Inklusive Kinderrechtsbildung in Gemeinwesen und Schule

#### Warum Beteiligung!

Leonie ist dabei. Von Anfang an. Seit 2013 mischte sie erst im Schulprojekt, später im KinderrechteClub mit. Bis zur Aufführung des Theaterstückes „Die Königinnen vom Skaterpark“ im Rahmen unserer Abschlussveranstaltung in Schwedt. Voller Stolz erzählt sie davon, dass sie immer dabei war. Man merkt ihr an, dass sie sich gut aufgehoben fühlte in dem Projekt und dass sie zufrieden ist, mitgemacht zu haben – in einem Projekt, welches junge Menschen ermutigt, sich für ihre Belange einzusetzen, ihre Ideen zu formulieren und daraus Handlungen werden zu lassen.

Kinder- und Jugendbeteiligung im öffentlichen Raum ist modern. Beteiligungsprojekte schießen aus dem Boden. Beteiligungsnetzwerke werden gegründet. Woher kommt dieses Ansinnen, die Jüngsten der Gesellschaft einzubeziehen?

Schauen wir auf die Entwicklung der Demokratie, so wird deutlich, dass sich zu der parlamentarischen Demokratie der Wunsch vieler Menschen gesellt, sich weit mehr in die Gestaltung unserer Gesellschaft einzubringen. Zunehmend seit den 1990er-Jahren werden Bürger\*innen in Stadt- und Raumplanung einbezogen. Was liegt da näher, als im nächsten Schritt Jungen und Mädchen als Bürger\*innen ernst zu nehmen und einzubeziehen.

Wurden in den 1990er-Jahren vielerorts Kinder- und Jugendparlamente gefördert und aufgebaut, folgten in den 2000er-Jahren im größeren Stil partizipative Planungen in Jugendclubs, von Spielplätzen, Kita- und Hortgestaltungen, Schulhofgestaltungen. Diese projektorientierte Partizipation ist notwendig, um aufzuzeigen, wie Beteiligung geht und was möglich ist. Die Erfahrungen der letzten 20-25 Jahre haben allerdings auch gezeigt, dass Projekte kommen und wieder gehen. Nur eine strukturelle Verankerung von Partizipation, sei es in Form von Spielleitplanungen, Kinder- und Jugendbüros oder in Schulen, Horten und Kitas, ein klares Bekenntnis zu einer demokratiefördernden Kultur bringen einen Nutzen, der über den Moment und damit eine kleine Zielgruppe hinausgeht.

Die Grundlage aller Beteiligung sind Artikel 12 und 13 der UN-Kinderrechtskonvention (Berücksichtigung des Kindeswillens und Meinungs- und Informationsfreiheit). Die von Deutschland 1992 unterzeichnete Konvention findet zwar nur langsam, aber dennoch Eingang in die bestehenden Gesetze, so beispielsweise im SGB VIII<sup>1</sup>. Das Land Brandenburg fügte 2007 folgende Ergänzung hinzu: „Kinder und Jugendliche sollen in geeigneter Form ihrem Entwicklungsstand entsprechend an wichtigen sie betreffenden Entscheidungen und Maßnahmen beteiligt werden.“

<sup>1</sup> Sozialgesetzbuch – Aachtes Buch – Kinder- und Jugendhilfe

Beteiligung von Schüler\*innen ist ebenso als Bildungsauftrag im Brandenburgischen Schulgesetz verankert. § 4, Satz 5 benennt die Ziele und Grundsätze der Erziehung und Bildung (3), sich Informationen zu verschaffen und kritisch zu nutzen sowie die eigene Meinung zu vertreten, die Meinungen anderer zu respektieren und sich mit diesen unvoreingenommen auseinander zu setzen und (9) soziale und politische Mitverantwortung durch individuelles Handeln und durch die Wahrnehmung gemeinsamer Interessen zu übernehmen und zur demokratischen Gestaltung einer gerechten und freien Gesellschaft beizutragen.

Das hört sich an wie ein klarer Auftrag für alle, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, oder? Doch wie sieht die tatsächlich vermittelte Bildungserfahrung in Schule und im Freizeitbereich aus? Die Bundesländer Rheinland-Pfalz und Hessen haben Modellschulen „Kinderrechte“ aus der Taufe gehoben. Kinder- und Jugendbeiräte dürfen über eigene Budgets entscheiden, wie in unserem Projekt „Kohle für Coole“, beim Deutschen Kinderhilfswerk e.V. oder Children for a better world e.V. Kinder- und Jugendbüros wie in Potsdam sind Anlaufstelle für kommunale und gemeinnützige Institutionen, die sich dem Thema Beteiligung öffnen und für Kinder und Jugendliche die Begleitung in ihrem Engagement benötigen.

### Bürgerstiftung und Beteiligung

Seit 2007 setzt sich die Bürgerstiftung Barnim Uckermark in Projekten für die Mitbestimmung von Kindern und Jugendlichen und die Bekanntmachung der Kinderrechte vor Ort ein. Erstmals in Eberswalde mit „Kinderrechte in der Kommune“ (2007-2010) und nun „x-mal anders. x-mal gleich. Inklusive Kinderrechtsbildung in Gemeinwesen und Schule“ von 2013 bis 2016. Dazwischen führten wir einzelne, kleinere Projekte wie „Kohle für Coole“ durch, mit einem Jugendbeirat, der einen Förderwettbewerb auslobte.

Die Erkenntnisse des ersten Projektes prägten das Design von „x-mal anders. x-mal gleich.“

- Wir müssen weiterhin in Schulen aktiv sein, denn dort erreichen wir alle Kinder.
- Unser Bildungssystem ermöglicht es nicht, dass wir Kinder aller sozialen Herkunft und aller Lernfähigkeiten an einer Schule erreichen. Also müssen wir ein Projekt anbieten, welches Mädchen und Jungen verschiedener Schulen zusammen bringt.
- Mit den Mitbestimmungsprojekten erreichen wir, dass junge Menschen sich ermutigt fühlen, den eigenen Ideen Raum zu geben und sie zu einer Handlung zu führen.
- Erwachsene sind bereit, sich auf neue Wege einzulassen – in unserem Falle der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen – und die jungen Menschen zu unterstützen, wenn wir es schaffen, einen echten Zusammenhang zu ihrem (Arbeits-)Leben herzustellen.

Diese Themen müssen mit Bedacht und trotzdem mit Nachdruck angefasst werden. In den letzten 25 Jahren haben sich viele Menschen in Schulen, in Kitas und Horten ausprobiert. Lehrer\*innen sprechen mitunter von einer Konzept- und Ausprobiermüdigkeit. Gleichwohl ist der Bedarf nach Veränderung groß. Soziale, ökologische und ökonomische Veränderungen wirken sich auf die Gesellschaft aus. Die jungen Menschen müssen in Zukunft mit Fragen klarkommen, auf die unsere Generation keine Antworten wusste. Sie sollen sich einbringen – bisher meist erst als Wähler\*innen. Immerhin geht das in Brandenburg jetzt schon mit 16 Jahren. Doch woher sollen sie wissen, wie sie eine Gesellschaft gestalten können, wenn sie sich vorher nicht ausprobieren konnten. Kein Fußballspieler, keine Fuß-

ballspielerin geht mit dem ersten Bundesligaspiel aufs Feld, sondern er/sie hat vorher eine lange Zeit harten Trainings hinter sich, mit Tiefschlägen und Aufschwüngen, mit Zeiten der Neuorientierung und mit vielen kleinen Erfolgen.

## **Das Projekt „x-mal anders. x-mal gleich. Inklusive Kinderrechtsbildung in Gemeinwesen und Schule.“**

### **Vier Kernpunkte leiteten uns in der Beteiligungsarbeit mit Kindern:**

**Veränderungsprozesse dauern lange.** Um nachhaltig wirken zu können und Beteiligung strukturell zu verankern, brauchen wir Zeit und Geduld. So auch, um Kinder und Jugendliche einbeziehen zu wollen. Die Erwartungen der Erwachsenen sind hier jedoch auch sehr hoch: Jugendliche sollen sich in großer Zahl und sofort beteiligen – gemessen an der Beteiligung der erwachsenen Bevölkerung eine zuweilen utopische Vorstellung. Waldemar Stange subsumiert diese übersteigerten Erwartungen als „erhöhte Zielsetzung im Vergleich zur Erwachsenenpartizipation“.

**Beteiligung will gelernt sein und bedeutet, Macht abzugeben.** Und sei es nur die Macht über die Deutungshoheit zu besitzen. Wer schätzt welchen Prozess wie ein? Da wir Erwachsenen oftmals keine eigenen Beteiligungserfahrungen als Kinder gemacht haben, fällt es uns schwer, Deutungshoheit abzugeben. Das kann wiederum dazu führen, dass Beteiligung symbolisch durchgeführt und mit auftretenden Hürden schnell wieder eingestellt wird.

**Beteiligung heißt, echte Dialogprozesse zu fördern.** Gerade Erwachsene, die meinen, die richtige Lösung längst zu haben, gefährden den Fortgang von Prozessen und Gesprächen. Trotz ihres Erfahrungsschatzes sollten sie sich auf den Weg einlassen, der kein richtig oder falsch kennt sondern um das Finden einer neuen Lösung kreist. Treten Erwachsene wie Kinder in einen Dialog, der sich aus Zuhören, Fragenstellen, Geduldigsein und gemeinsamen Antworten zusammensetzt, findet sich ein guter und nachhaltiger Weg.

**Beteiligung heißt, gegenseitige Anerkennung für alle Beteiligten zu ermöglichen.** Parallel zum Projekt finden daher Entwicklungswerkstätten „Wege der Beteiligung“ statt, die den Teilnehmerinnen und Teilnehmern ermöglichen, die eigene pädagogische Praxis auf den Prüfstand zu stellen. In einem geschützten Raum können sie sich über ihre Erfahrungen austauschen und neue Wege des Miteinanders ausprobieren. Dabei wird wertschätzend und beteiligungsorientiert mit den Erwachsenen gearbeitet.

Leonie ist eines der Mädchen, die sich während der gesamten „x-mal anders“-Zeit engagierte. Mit dem Grundschulprojekt in ihrer 4. Klasse lernte sie das Projekt kennen. Die Mädchen und Jungen sollten von ihren doch sehr unterschiedlichen Lebenswelten erfahren und von den daraus erworbenen Kenntnissen profitieren. Von dort ging es weiter im Freizeitbereich, mit eigenen Projekten und denen unserer Partner\*innen, beispielsweise eines Hortes.

Nichts findet in einem losgelösten Raum statt, daher haben die Kinder an manchem Schwedter Fest teilgenommen – die Kinderrechte bekannt gemacht, neue Mitstreiter\*innen gewonnen und insgesamt wohl sehr viel Spaß gehabt. Wir wirkten in das Gemeinwesen hinein.



Die Pädagog\*innen, die uns begleiteten, waren sehr offen für mehr Mitbestimmung und ließen sich gerne auf den Weg mit uns ein. Am erfolgreichsten war für sie die Teilnahme an den Entwicklungswerkstätten „Wege der Beteiligung“, ein Fortbildungsmodul, das stark auf Reflexion des eigenen Handelns setzt und mit Praxisbeispielen ermutigt, den Weg der Beteiligung weiterzugehen und auszudehnen.

Das Netzwerk, in dem wir uns bewegten, wirkte natürlich auch auf uns – so veranstalteten wir eine Fortbildungsreihe „Kinderschutz“, da wir selber mit dem Thema in Berührung kamen und von den Partner\*innen wussten, dass Handlungs- und Fortbildungsbedarf besteht.

Leonie ist nun in der 6. Klasse. Sie wird im Sommer die Grundschule verlassen. Was ihr bleibt, sind zwei Jahre intensive Auseinandersetzung mit eigenen Bedürfnissen und denen ihrer Mitstreiter\*innen, die Erinnerung an gemeinsames, erfolgreiches Tun und der Wunsch, unbedingt weiter mitbestimmen zu können!

### Projektziele

Zusammengefasst sind die Kinderrechte bisher ein Regelwerk, welches im Bewusstsein der meisten Menschen wenig verankert ist, weder bei den Erwachsenen noch bei den Kinder. Kinder agieren häufig intuitiv, und nun lässt sich zu Recht infrage stellen, wie wichtig es für sie ist, einen Gesetzestext zu kennen.

Unsere Erfahrung hat jedoch gezeigt, dass Kinder dann sehr wohl mit der **Kinderrechtskonvention** etwas anfangen können, wenn sie einen **Bezug zu ihrem Leben herstellen**. Dass

Kinder gewaltfrei aufwachsen sollen, hat dann was mit ihnen zu tun, wenn eine Lehrerin ein Kind unter Wasser taucht, weil es nicht vom Schwimmblock springen möchte. Das Ohnmachtsgefühl gegenüber Erwachsenen ist sehr groß und wird durch Elternhäuser mitunter verstärkt, wenn diese postulieren, dass das doch schon immer so war. Oder wenn ein Junge in der Schule nicht dem Unterricht folgen kann, da die anderen so laut sind, wird sogar das Recht auf Bildung interessant und von den Kindern heiß diskutiert.

Die Kinder bestimmen die Themen, denn sie sind Expert\*innen ihrer Anliegen. Nun existieren in einer Gruppe von Kindern immer mehr als ein Anliegen. Diese sichtbar zu machen und mit der Gruppe in **Aushandlungsprozesse** zu treten, steht im Vordergrund der Zusammenarbeit mit Kindern. Ebenso die **Sensibilität für Vielfalt**. Also fokussierten wir auf die Vielfalt einer Gruppe, auf die Fähigkeiten in einer Gruppe, auf die unterschiedlichen Herkünfte und damit geprägten Meinungen, auf den Wert der Gruppe als solche. Natürlich verursachen Unterschiedlichkeiten auch Konflikte. Die Schüler\*innen sollten im Projekt erleben, wie man trotz aller Unterschiedlichkeit gemeinsame Ziele verfolgen kann. **Das Projekt wirkt damit der Alltagsausgrenzung entgegen.**

Entsprechend der Forderung „Beteiligung benötigt echte Dialogprozesse“ setzten wir den Schwerpunkt auf die Gespräche mit den Kindern und Erwachsenen. Nicht immer haben wir die Muße, uns auf scheinbar langwierige Gespräche einzulassen. Wenn wir dies tun, zeigen sich uns mitunter ganz neue Facetten zu einem Thema. Dafür bedarf es der Fähigkeit, zuhören zu können und mit den Beteiligten zu ermitteln, welche Bedürfnisse hinter bestimmten Aussagen oder einem Streit steckt. Das Erlebnis, dass die eigenen Bedürfnisse wichtig sind, und die Unterstützung, diese zu artikulieren, stärkt die Kinder in ihrer Persönlichkeit, so dass sie weniger auf ausgrenzendes Verhalten zurückgreifen müssen.

Zusätzlich vermittelten wir den Mädchen und Jungen ein Gefühl für ihre Möglichkeiten des Engagements. Dabei stehen die **Kompetenzen der Kinder** im Vordergrund, wir möchten weg von der defizitorientierten Sicht auf Kinder. Das ist nicht leicht, auch nicht für Projektteams, die sich bewusst sind, dass wir uns oftmals vorschnell Meinungen bilden.

Ein Kernziel im Projekt war es also, die Bedürfnisse, Wünsche und Fähigkeiten der Kinder sichtbar zu machen. Methodisch heißt das, eine Vielfalt an Ausdrucksmöglichkeiten anbieten zu können, um auch diejenigen einzubeziehen, die nicht redegewandt sind. Gefühlsmonster, Luftballons zum Abstimmen, Klebepunkte, Abstimmung mit den Füßen – wir denken weg von der klassischen Diskussion, in der die Redegewandten viel sprechen, die Schweigsamen wie immer schweigen. Das nämlich produziert Hierarchien. Wir erwarteten, Veränderungen beim **einzelnen Kind** auszulösen, dadurch dass sie **konkrete Erfahrungen von Wertschätzung, Teilhabe und Selbstwirksamkeit** erleben.

Um solche Prozesse zu gestalten, ist eine gehörige Portion Mut erforderlich. Leben wir doch in einer Gesellschaft, die stark ergebnisorientiert geprägt ist. In der Zusammenarbeit mit Kindern stehen am Ende eines Tages die gemalten Bilder, die beschriebenen Schulblätter, die Theateraufführung, das Zeugnis mit den guten oder eben nicht so guten Noten. Wenn wir den Mut aufbringen, den **Raum für Kommunikationsprozesse** zu schaffen, erfahren wir etwas ganz Neues. Dann ist der Junge, der sonst in der Schulstunde still an seinem Platz sitzt, plötzlich derjenige, der eloquent seine Idee vertritt, da er andere für eine Kinovorführung begeistern möchte.

Es bietet uns die Möglichkeit, Kinder aus einer anderen Perspektive kennenzulernen. Häufig haben wir von den Lehrer\*innen die Rückmeldung bekommen, dass sie das eine oder andere Kind so noch nie erlebt haben. Damit lösen wir also gleichzeitig Veränderungen aus, die in einem anderen Kontext, dem der Lehrerin, wirken. Die **Projektstage** gestalteten wir als **zieloffenen Prozess**. Also wieder – die Beteiligten sind Experten\*innen ihrer eigenen Anliegen und entscheiden selbst, was sie wie verändern bzw. umsetzen wollen.

Die Auseinandersetzung auf der Erwachsenenenebene mit genau diesen unbewussten Prozessen bringen uns weiter, wenn wir Kinder als Subjekte, als Expert\*innen ihrer eigenen Anliegen wahrnehmen wollen. Aus diesem Grund stellte die Arbeit mit den **Erwachsenen** und deren **Fortbildung und Qualifizierung** einen weiteren Schwerpunkt in der Projektarbeit dar. In Entwicklungswerkstätten werden Pädagog\*innen unterstützt, Kinder im Sinne einer vielfältigen und demokratischen Lernkultur begleiten und fördern zu können.

Das bezieht sich auch auf die Rolle der Kinder im Gemeinwesen. Nehmen wir sie als Bürger\*innen wahr, die einfach noch nicht ganz so groß sind, dann wird schnell klar, dass sie gehört werden müssen. Sie beleben den öffentlichen Raum, nicht immer zur Freude der Erwachsenen. Wie wir als Erwachsene sie wahrnehmen und behandeln, trägt entscheidend dazu bei, wie Kinder sich selbst definieren und ob sie sich als gleichwertigen Bestandteil eines Gemeinwesens sehen.

Dementsprechend gestaltete sich im Projekt die **Kommunikation ins Gemeinwesen**, sowohl durch die Kinder als auch durch die Projektmitarbeiterinnen. Die Kinder fühlten den Erwachsenen auf dem ein oder anderen Stadtfest auf den Zahn, ob und welche Kinderrechte sie kennen. Sie verwickelten die Großen ins Gespräch, erappten sie in ihrer Unkenntnis, um stolz dagegen halten zu können. Das Projektteam konnte neue Partner\*innen für die Beteiligung von jungen Menschen gewinnen. Sie griffen Themenwünsche auf und führten Fortbildungen durch. Und schlussendlich haben auch sie sich auf viele Gespräche eingelassen, in denen von Erwachsenen die Kinderrechte manches Mal angezweifelt und lieber die Pflichten zur Rate gezogen wurden. Diese Diskussion wird noch einige Jahre geführt werden, genauso wie die Diskussion um die Rechte der Frauen Anfang des 20. Jahrhunderts, die uns heute so fremd vorkommen.

Schließlich können alle Kinder mitbestimmen – egal, wo sie herkommen, in welcher Familie sie leben und was sie können. Sie realisieren ihre eigenen Ideen und zeigen den Erwachsenen, dass das geht. Lesen Sie selbst auf den nächsten Seiten, inwiefern uns das gelungen ist!

*Helga Thomé*  
*Stiftungskoordinatorin*

**x-mal anders. x-mal gleich. praktisch**

Hortdetektive

KinderrechteClub

Entwicklungswerkstatt

Wettbewerb  
„Sag's mit Deinen  
Worten!“

Kinderrechtskekse

x-mal anders.  
x-mal gleich.  
in Schule

Spendenaktion  
„Kinder helfen  
krebserkrankten  
Kindern“

Kinderrechte-  
Reporter

Fortbildung  
Kinderschutz

Spielplatz-  
planungs-  
Ideenwerkstatt

Kinderklub  
– von Kindern  
gemacht

Fachtag  
„Mitbestimmung  
inklusive!“

Kinderrechte-  
Theater  
„Die Königinnen  
vom Skaterpark“

Kinder  
aktiv für  
Kinderrechte  
in der Stadt



## Wie der KinderrechteClub zu einem Ort für Mitbestimmung wird

**Wann war's?** Februar 2014 – April 2016

**Wer macht mit?** 22 Kinder zwischen 8 und 12 Jahren

**Highlights:** Kinder helfen krebserkrankten Kindern mit Spenden

Kinder entwickeln eigenes Theaterstück zum Thema Kinderrechte

Kinder gründen eigenen Kinderklub, in dem alle mitbestimmen können

Kinder für die Mitwirkung und Mitbestimmung in ihrer Stadt zu begeistern, war das Ziel der mehrmonatigen Schulprojektphase zu Beginn von „x-mal anders. x-mal gleich.“ Einige von ihnen wollten sich über diesen Rahmen hinaus weiterhin engagieren und am Thema Kinderrechte dranbleiben. Daraus entstand der KinderrechteClub.

An einem Nachmittag pro Woche trafen sich die Mädchen und Jungen im Jugendclub Karthaus, im Zentrum der Stadt Schwedt, der seine Räumlichkeiten zur Verfügung stellte. Hier entstand die Möglichkeit zu erleben, was Mitbestimmung im ganz konkreten Lebenskontext bedeutet. Der Ausgangspunkt unseres Handelns ist die Haltung, dass alle Kinder mitbestimmen können. Um das zu ermöglichen, brauchen sie eine sichere Basis von immer wiederkehrenden Erfahrungen der Wertschätzung und Kompetenzorientierung. Sie lernten ihre eigenen Bedürfnisse wahrzunehmen, auszudrücken und den Mut zu haben, sich für sie einzusetzen. Lern- und Erlebnisfeld dafür waren Ankommens-, Feedback- und „Wie geht's?“-Runden, Spiele, Übungen und Aushandlungsprozesse während des Entstehens von mehreren Projekten.

Diese Form der Teilhabe war für die Gruppe der Mädchen und Jungen nicht selbstverständlich. Zwei Jahre KinderrechteClub haben zu folgenden Projekten in der Gruppe geführt:

## „Kinder helfen krebserkrankten Kindern“

Franziskas und Janines spontane Idee, selbstgebackene Kekse zu verkaufen und das Geld krebserkrankten Kindern zu spenden, begeisterte auch Leonie und die anderen Kinder der KinderrechteClubs sofort. Während eines Probebackens und einer anschließenden Verkostung in der Schwedter Innenstadt stellten sie fest: Die Erwachsenen finden ihre Aktion toll, die Kekse lecker und würden im „Ernstfall“ Geld spenden. Gemeinsam mit Ehrenamtlichen der Freiwilligenagentur buken die Clubmitglieder jede Menge Kekse und verkauften sie an Straßenfesten. Ganze 250 Euro kamen zusammen. Im Sommer spendeten sie das Geld an die Kinderkrebstation des Berliner Virchowklinikums.

Klingt einfach? War es aber nicht. Anders gesagt: Die Kinder einigten sich in teilweise langwierigen Aushandlungsprozessen auf eine Sache, zu der sie alle „Ja“ sagen konnten. Sie kamen jedes Mal freiwillig nach einem Schultag – geprägt von stillsitzen und konzentrieren müssen – und schafften es, auch wenn es ihnen oft schwerfiel, am Projekt dranzubleiben. Sie trauten sich, auf der Straße Erwachsene anzusprechen und ihnen von ihrer Idee zu erzählen. Sie bereiteten Telefongespräche vor und riefen in Krankenhäusern an. Sie trafen sich mit dem Chefarzt des Schwedter Asklepios Klinikums, um gemeinsam zu überlegen, was eine sinnvolle Adresse für IHRE Spende wäre. Die Entscheidung fiel auf die Kinderkrebstation des Berliner Virchowklinikums.

Zwei Mädchen reisten dorthin. Sie brachten den Mut auf, krebserkrankten Kindern zu begegnen und sich mit Klinikleitung und Pfleger\*innen über die Krankheit, aber natürlich auch ihren Erlebnisse beim Spendeneinwerben zu unterhalten.

Mit diesem großen Erfolg und der ersten Erfahrung des selbst wirksam sein im Gepäck, lag die nächste Idee schon in der Warteschleife.



## „Die Königinnen vom Skaterpark“

Ein eigenes Theaterstück über Kinderrechte sollte entwickelt werden, um diese unter Kindern und Erwachsenen bekannt zu machen. Denn je intensiver sich die Kinder mit ihren eigenen Rechten und Bedürfnissen beschäftigten, desto präsenter erlebten sie die Diskrepanz zu Alltagssituationen in ihrem persönlichen Umfeld, die sie als ungerecht empfanden und in denen sie weder beteiligt noch wertgeschätzt wurden.

Aber wie macht man ein Theaterstück und wie bringt man es auf die Bühne? Beziehungsweise, wie wollten es die Kinder machen und wobei brauchten sie unsere Unterstützung?

Das Ganze begann mit dem Entschluss eines Teils der Kinder des KinderrechteClubs, dass das „Theaterstück“ jetzt das neue Projekt sei. An den zwei darauffolgenden Treffen kamen sie mit Kostümen und Requisiten und improvisierten einfach ein Stück. Ein Mädchen hatte die Regisseurinnenrolle übernommen. Ihre Geschichte stellte sich als Potpourri aus verschiedenen Märchen dar, die Kinderrechte waren an verschiedenen Stellen eingeflochten. Die Rollen waren schnell verteilt – und los ging’s. Nach dem zweiten Termin war das Stück gespielt und die Luft raus. Weniger offensichtlich, aber doch zielgebend waren die Konflikte, die entstanden. Sie ergaben sich aus den Fragen, wer bestimmte, wer der/die Regisseur\*in war, ob es überhaupt eine/n geben sollte und warum, wenn alle mitbestimmen durften? Ein Mädchen wollte seine Rolle so nicht mehr spielen oder sogar aus dem Projekt aussteigen.

*„Wenn ich Königin wäre, würde ich Angeberei verbieten und befehlen, dass jeder Freunde hat.“  
Lina, 9 Jahre im Theaterstück*

Für das Projektteam stellte sich die Frage, welche Bedürfnisse dahinter steckten. Brauchte es wirklich mal eine Pause oder zeigte sich hier ein Ausdruck des Unbehagens, sich bestimmten Konflikten und Herausforderungen zu stellen. Dann wäre es wichtiger, gerade jetzt einen Weg zu finden, um die jungen Engagierten zum Dranbleiben zu motivieren.

Das immer wieder zu thematisieren, einzuschätzen und gemeinsam achtsame Wege zu finden, brachte uns Begleiterinnen des Projektes einerseits regelmäßig ins Schwitzen. Auf der anderen Seite bot sich uns eine wahre Fundgrube an Möglichkeiten, Themen der Beteiligung, gesellschaftlichen Vielfalt und Demokratiebildung direkt erfahrbar zu machen. Hier zeigte sich uns in aller Deutlichkeit der Unterschied zwischen dem Ansatz, die Kinder einfach nur machen zu lassen, und der Haltung, kompetenten jungen Menschen gegenüber zu stehen, die sich so ausdrücken und ausprobieren, wie sie es gewohnt sind.

*„Ich finde es total ungerecht, wenn in der Schule ein Kind beleidigt wird, und man zu den Lehrern geht, die einfach sagen, ja lass sie doch reden ...“  
Leonie, 11 Jahre im Theaterstück*

Wir entschieden uns für den Weg der Anteilnahme, mit voller Präsenz und ganzem Interesse am Geschehen des Gruppenprozesses. Das hieß, immer wieder aufs Neue herauszufinden, wo der Rahmen für die Beteiligten zu weit war und wo er zu eng wurde. An welchen Stellen unser Einbringen hilfreich war und an welchen unser Zurücknehmen.

Am Ende jedoch engagierten wir eine Theaterpädagogin. Wir hatten den Eindruck, dass ein Abschluss in Form einer Vorführung sinnvoll sei, was die Kinder sich auch wünschten, besaßen aber selbst nicht die Kompetenzen, mit den Kindern dahin zu kommen. Durch krankheitsbedingten Ausfall in unserem Team während dieser Zeit und die mangelnde Erfahrung

der Theaterpädagogin in der beteiligungsfokussierten Projektbegleitung gab es während dieser Phase leider einen deutlichen Bruch in der Zusammenarbeit mit den Kindern.

Leonie war von Anfang an dabei, hatte das Drehbuch mitverfasst und war am Ende sehr frustriert, da sich dessen Inhalt so sehr verändert hatte, dass sie „ihr Theaterstück“ kaum noch darin wiederfand.

Dennoch fanden drei Aufführungen von „Die Königinnen vom Skaterpark“ in Schwedt statt. Leonie äußerte in der Nachbesprechung gegenüber der gesamten Gruppe ihren Standpunkt und ihr Befinden. Mit dieser Möglichkeit erfuhr sie, dass manches nicht so klappt, wie es geplant war, sie aber von allen – den anderen Kindern, uns als Team und der Theaterpädagogin – sehr ernst genommen wurde.

Dennoch waren für Leonie und ihre Mitspielerinnen, die erst später hinzukamen, die Theaterproben und die Aufführungen ein voller Erfolg. Den Mut zu entwickeln, sich auf die Bühne zu stellen und dort vor Publikum ihre Meinung zu sagen zu Themen, die sie ganz persönlich betrafen, war für die Mädchen eine große Herausforderung. Sie fühlten sich danach mindestens einen Meter gewachsen!

Auch die Zuschauer\*innen gaben ein sehr positives Feedback. Mehrere Lehrer\*innen baten uns im Anschluss, eine Videoaufnahme des Theaterstückes im eigenen Unterricht zur Einführung ins Thema Kinderrechte verwenden zu dürfen.



### Kinderklub – von Kindern gemacht

Während die Mädchen des KinderrechteClubs ihr Theaterstück entwickelten, waren die drei Jungen, die sich daran nicht beteiligten, mit ihren Handys beschäftigt und schienen weder Lust noch Ideen für ein eigenes Projekt zu haben. Trotzdem waren sie jeden Mittwochmorgens da und drückten in der Ankommensrunde ihre Freude darüber aus, dass „heute wieder der KinderrechteClub ist“. Als wir nachfragten, was ihnen am KinderrechteClub wichtig sei, waren die Antworten: „Hier können wir selbst bestimmen, was wir machen wollen.“ „Hier haben wir Zeit und Raum, uns zu treffen und miteinander zu spielen.“ Da die Gruppe die Räume des örtlichen Jugendclubs nutzte, hätten sie das auch außerhalb unserer Treffen tun können. Das jedoch wollten sie nicht. Was steckte also noch hinter dem Wunsch nach eigenen Räumen? Gemeinsam fanden wir heraus, dass sie sich einen Ort wünschten, den sie selbst gestalten und wo sie selbst bestimmen konnten. Einen eigenen Kinderklub. Von die-

ser Idee war auch der Rest der Gruppe begeistert, und somit war das dritte Projekt geboren. Auch hier ging es wieder um die kleinen Schritte: Nichts für die Kinder zu tun, sondern sie zu ermutigen, es selbst zu tun. Über die Ausschreibung einer Schwedter Wohnungsbaugesellschaft für einen möglichen Raum setzten die Kinder sich damit auseinander, wie genau ihr Treffpunkt aussehen sollte. Wie sie sich die Verantwortungsübernahme vorstellten. Wer sollte den Raum wie nutzen dürfen. Wie sollte er gestaltet werden. Das kommunizierten sie dann bei einem Treffen im Gespräch mit dem Leiter der Wohnungsbaugesellschaft. Sie bekamen ein Angebot für einen möglichen Raum, stellten aber nach der Besichtigung fest, dass dieser nicht ihren Ansprüchen gerecht wurde – zu weit entfernt, zu wenige Möglichkeiten der Selbstgestaltung.

Innerhalb vieler Diskussionen und Aushandlungsprozesse über Fragen wie „In welchem Stadtteil sollte der Kinderklub angesiedelt sein? Welche Kinder sollten ihn nutzen dürfen? Wer ist verantwortlich für den Schlüssel? Wie werden Aufgaben wie Putzen, Aufräumen, etc. verteilt?“ gab es Gelegenheiten, eigene Bedürfnisse wahrzunehmen, auszudrücken und mit der Vielfalt und Verschiedenheit in der Gruppe umgehen zu lernen.

*„Kinder sollen endlich mal wissen, was ihre Rechte sind. Damit sie sich nicht immer von allen Erwachsenen und Großen rumschubsen lassen!“  
Leonie, 11 Jahre*

Zum Abschluss von **x-mal anders. x-mal gleich.** konnten wir die Evangelische Christengemeinde Schwedt als Partner gewinnen. Sie stellten einen Raum zur Verfügung, der von den Kindern durch Streichen und Einrichten als ihr eigener angenommen wurde. Die Kinder- und Jugendreferentin begleitet die Gruppe. Die letzten Wochen des Kinderrechte-Projektes wurden gemeinsam gestaltet, um für die Clubmitglieder einen guten Übergang zu finden.



Darüber hinaus ging es uns auch darum, in den gemeinsam durchgeführten Stunden die Herangehensweise und Haltung unseres Arbeitsansatzes vermitteln zu können. Gemeinsam mit der Referentin schmiedeten die Jungen und Mädchen erste Pläne für die Zeit nach x-mal anders. x-mal gleich.!

„Hier können wir einfach mal das sagen, was wir wirklich wollen und was einem nicht so gut gefällt und so.“  
Franziska, 10 Jahre

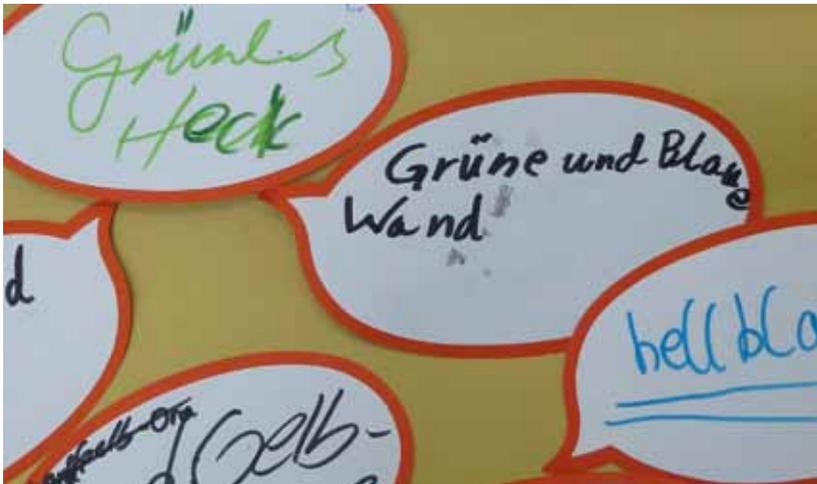
Insgesamt lässt sich die hier beschriebene Vorgehensweise sehr gut in andere Kontexte übertragen. Kindern auf Augenhöhe zu begegnen braucht zu allererst Mut, die bisherigen Wege zu verlassen und neue einzuschlagen.

Was uns sehr geholfen hat, um mit den Kindern intensiver ins Gespräch zu kommen, war die Ankommensrunde mit den Gefühlsmonstern – Karten, auf denen eine große Palette von Emotionen jeweils als ein Monster bildlich dargestellt ist.

Um auf die Frage „Wie geht es dir gerade?“ als Antwort nicht nur „gut“, „schlecht“ oder „geht so“ zu erhalten, unterstützen die „Gefühlsmonster-Karten“ die Kinder dabei, eigene Befindlichkeiten differenzierter wahrzunehmen und auszudrücken. Sie entlocken den Kindern Geschichten, Erlebnisse und bringen wichtige Themen auf den Tisch. Gerade auch in Konfliktsituationen helfen sie sichtbar zu machen, worum es den Beteiligten geht, und schaffen eine Grundlage von gegenseitigem Respekt und Wertschätzung.

Linde Guthke

Projektmitarbeiterin x-mal anders. x-mal gleich.



## Im Spannungsfeld zwischen Theorie und Wirklichkeit

### Über Lernerfahrungen in der Kinderrechtsbildung mit Grundschulkindern

*Im Gespräch mit Lisa Marie Munk, Erziehungswissenschaftlerin*

Frau Munk begleitete x-mal anders. x-mal gleich. im Rahmen eines berufsvorbereitenden Praktikums während ihres Studiums von März bis Mai 2014.

#### **Wie bist Du zu x-mal anders. x-mal gleich. gekommen? Was hat Dich daran gereizt?**

Durch einen Zufall habe ich von einer Bekannten von dem Kinderrechtprojekt in Schwedt erfahren, welches zum damaligen Zeitpunkt gerade in die Planungsphase ging. Ich hatte sofort große Lust einzusteigen, ohne genauere Informationen zu haben. Das übergeordnete Thema Kinderrechte war es, was mich reizte. Die Rechte des Kindes, die Autonomie des Kindes und die Rolle der Erwachsenen in der Erziehung haben mich innerhalb meines Studiums der Erziehungswissenschaft immer beschäftigt, da diese Aspekte von so vielen Widersprüchen geprägt sind. Inwiefern ist ein Kind sein eigener Herr, wo doch eine starke Abhängigkeit zu den Eltern besteht? Was kann ein Kind in einem bestimmten Alter selbst bestimmen, woran macht man das fest, wo doch alle Kinder unterschiedlich sind? Wo liegt die Grenze zwischen einer Leitung bzw. Wegweisung eines Kindes und der Manipulation durch Erwachsene, um deren Werte und Grundsätze zu verinnerlichen? Wo sind Grenzen der Selbstbestimmung? Hier wollte ich praktische Erfahrungen sammeln.

#### **Was waren Deine Aufgaben im Praktikum?**

Hauptsächlich war ich verantwortlich für den Kinderrechte-Wettbewerb „Sag’s mit Deinen Worten!“ Zu Beginn meines Praktikums gab es nur eine vage Idee davon. Die Rahmenbedingungen und Vorgehensweise haben wir dann gemeinsam im Team bestimmt. Hier war ich in kreativer und organisatorischer Hinsicht gefordert. Ich entwarf das Material für Kinder und Schulen, kontaktierte die Grundschulen in den Landkreisen Barnim und Uckermark und versuchte sie für die Teilnahme zu begeistern, entwarf Presseartikel und suchte Sponsoren für die Preisverleihung. Der zweite, für mich besonders lehrreiche Aufgabenbereich, da dieser die pädagogische Arbeit beinhaltet, war die Begleitung des KinderrechteClubs, der zu Beginn meines Praktikums ganz frisch an den Start ging. Einmal wöchentlich am Nachmittag trafen sich für zwei Stunden etwa 6 bis 10 Kinder nach der Schule im zentral gelegenen Jugendclub Karthaus. Gemeinsam mit einer Mitarbeiterin bereiteten wir diese Treffen vor, leiteten und moderierten sie.

#### **Was hast Du als die größte Herausforderung in Zusammenarbeit mit den Kindern empfunden?**

Die inhaltliche Vorbereitung des KinderrechteClubs war eine große Herausforderung, aber auch sehr interessant für mich. Schwer an der Vorbereitung der Treffen war vor allem die Entscheidung, wieviel wir als Erwachsene vorgeben. Auf der Basis von Partizipation und Eigenverantwortlichkeit der Kinder wurde jeden Mittwoch sehr genau und sorgsam die Balance gesucht; auf der einen Seite die Richtung, Inhalte und Themen durch uns als Team vorgeben, auf der anderen Seite Raum lassen für Freiheit, Spaß, Spiel und Methoden zur

Ideenfindung durch die Kinder. Herausfordernd hierbei war jedes Mal das Zeitmanagement für die Treffen. Es gab einen „Fahrplan“, der den Kindern zu Beginn als Orientierungshilfe vorgestellt wurde. Meist enthielt er zu viel Inhalt, und wir hatten zu wenig Zeit. Häufig kam es vor, dass, ganz nach dem Prinzip der Selbstständigkeit, ein Kind den Plan umschrieb und eine halb- bis ganzstündige Pause in den Plan eintrug. Dies war ein sehr interessanter Sachverhalt, der auch ernst genommen wurde, um dem Konzept der Mitbestimmung und Eigenverantwortlichkeit der Kinder treu zu bleiben. Oft verbrachten wir die erste halbe Stunde des Treffens allein mit der Diskussion zur Gestaltung desselben. Das auszuhalten und den Kindern wirklich Raum für genau solche partizipativen Prozesse zu geben, war unglaublich schwer. Doch genau diese Prozesse sind wichtig und ein großes Lernfeld für Kinder und Erwachsene. Auf mich wirkte es manchmal unnützlich und langwierig. Oft war es frustrierend, da wir in die Vorbereitung der vermeintlich „wirklich wichtigen“ Inhalte so viel Mühe und Zeit investiert hatten. Weitere Herausforderungen, die auftauchten und die Arbeit erschwerten, waren Mobbing und Ausgrenzung sowie ein sehr rauer Umgang untereinander und Gewalt. Auch mangelnde sprachliche und schriftliche Kompetenzen stellten Hürden dar.

**Wenn Du einmal auf die Projektarbeit zurückschaust, was sind Deine wichtigsten Erfahrungen in der pädagogischen Arbeit mit Kindern gewesen?**

Zu lernen, dass es bei den Treffen mit den Kindern im KinderrechteClub nicht um die Verwirklichung unserer vorbereiteten Ziele geht, war für mich enorm wichtig. Ich merkte schnell, dass die Kinder sich unglaublich schwer konzentrieren und auf ein Thema fokussieren konnten. Mir wurde schnell klar, dass nach einem langen Schultag des Stillsitzens das Spielen und soziale Miteinander viel mehr Stellenwert hat als das theoretisch anmutende Arbeiten an Themen oder Ideen, auch wenn diese ursprünglich von Kindern kamen. In der Auswertung der Treffen im Team wurde uns bewusst, dass wir impliziten kleinen Projekten, sozialen Kompetenzen, Gruppenarbeit, Geschlechterrollenthematiken u. ä. mehr Stellenwert einräumen müssen, weil das genau die Themen sind, welche diese Kinder in ihrem Leben im Moment am meisten beschäftigen. Das war spannend herauszufinden und gleichzeitig frustrierend, da laufende Projekte, wie die Spendenübergabe, nicht einfach abgebrochen werden sollten und konnten. Die Balance zu finden zwischen individueller Arbeit mit Kindern, Gruppendynamiken, Konflikten und den eigenen Vorstellungen der Kinder war eine große Aufgabe. Diese Balance hängt von den Gruppen ab, und es gibt kein Patentrezept. Es wurde für mich deutlich wie niemals zuvor, wie unterschiedlich Gruppen sein können und wie wichtig es ist, die Gruppe sehr gut zu kennen, um einschätzen zu können, was man fordern kann, fördern muss und wie man am besten störungspräventiv arbeitet. Ich habe erfahren können, dass auch diese Gruppe Potential hat, es jedoch sehr viele Hürden gibt, die es zu überwinden gilt, um es aufzudecken. Der Standort Schwedt war ein extremes Feld, mit Kindern aus bildungsbenachteiligten Familien. Es war jedoch gut für mich und eine tolle praktische Erfahrung. Das wichtigste war für mich zu erfahren, dass die Kinder jede Woche freiwillig wiedergekommen sind, und dass es Interesse gab, gehört zu werden. Schon allein dafür ist die Arbeit gut und die Mühe wert. Diese Kinder in Schwedt sind erst am Anfang zu erfahren, was es heißt, selbst wirksam zu werden. Mit anderen Gruppen könnte man wahrscheinlich schon einige Schritte weiter einsteigen.

**Du hattest also zuvor ganz andere Erwartungen an die Kinderrechte-Praxis?**

Ja, sehr sogar. Meine Erwartungen an die Arbeit mit Kinderrechten waren bis zu Beginn des Praktikums sehr akademisch und wissenschaftlich geprägt. Durch verschiedene Kurse an der Universität, durch Literatur zum Thema und die Auseinandersetzung auf einer fast aus-



schließlich theoretischen Ebene waren meine Ideale, Vorstellungen und Erwartungen sehr hoch. Ich möchte fast sagen, ich hatte ohne den Praxisbezug eine utopische Vorstellung. Eine Vorstellung von der Befähigung von Kindern zu allem Möglichen: politische Teilhabe, selbstbestimmtes Handeln, Projektarbeit, Demonstrationen ... Große Aktionen schwebten mir vor. Bilder aus den Medien, Büchern, reformpädagogischen Schulen und meinen eventuell naiven Idealen. Das Denken in großen Idealen ist meiner Meinung nach auch wichtig, um Veränderung zu schaffen. Doch was ich lernen konnte ist, dass es ganz kleine Schritte – gefühlte Minischritte – braucht, um auch nur in die Richtung einer Vision von etwas Großem zu kommen.



## Kinder aktiv für Kinderrechte im Gemeinwesen

**Wann war's?** Mai 2014 – September 2015

**Wer machte mit?** Kinder des KinderrechteClubs (15 bis 20 Kinder zwischen 7 und 13 Jahren), Schwedter Kinder und Jugendliche

**Highlights:** Kinder präsentieren ihr Spendenprojekt bei Schwedter Stadtfesten und nehmen 250 € über den Verkauf selbstgebackener Kekse ein.

Kinderrechte-Reporter\*innen befragen und informieren Schwedter Erwachsene in der Öffentlichkeit zum Thema Kinderrechte.

Von Kindern für Kinder! Kinder wirken bei Stadtfesten mit, bringen sich mit selbstentwickelten Aktionen und Angeboten ein und gewinnen andere Kinder für ihren KinderrechteClub.

Um Beteiligung von Kindern und Jugendlichen mehr Gewicht im öffentlichen Geschehen der Stadt Schwedt zu geben, nutzten wir die sich bietenden Gelegenheiten während der Arbeit im KinderrechteClub sowie im Rahmen von öffentlichen Veranstaltungen. Wir ermutigten die Kinder während der Entwicklung ihrer Ideen immer wieder, sich Unterstützung von außen zu holen, beispielsweise den Kinder- und Jugendbeauftragten, den Bürgermeister, die Presse. Sie bezogen die Öffentlichkeit ein, in dem sie in Geschäften ihren KinderrechteClub vorstellten, um dort Handzettel auszulegen, oder als „Kinderrechte-Reporter\*innen“ Passanten zu den Kinderrechten befragten. Jede Kontaktaufnahme ermöglichte ihnen, Hemmschwellen abzubauen, sich mehr als Teil der Gemeinschaft zu erleben, von Erwachsenen und auch Autoritätspersonen gesehen und ernstgenommen zu werden, eine eigene Stimme zu haben, was somit zur Stärkung ihres Selbstwertgefühls beitrug und Lust auf mehr Beteiligung machte.

Stadtfeste und Familien-Veranstaltungen sind in Schwedt wie vielerorts geprägt von Aktionen für Kinder, die sich meist auf Bastelstraßen, Preisgewinnspiele und Bühnenvorfürhungen beschränken.

Feste sind dazu da, Zusammengehörigkeit und gemeinsam Erreichtes zu feiern und zu würdigen. Was aber wollen Kinder wirklich, wenn „ihre“ Stadt feiert, um sich als Teil dieser Gemeinschaft zu fühlen? Mitbestimmen und aktiv mitgestalten!

Um das innerhalb des vorgegebenen Rahmens der Veranstaltungen zu ermöglichen, unterstützten wir die Kinder des KinderrechteClubs in ihrem Eigenengagement. Auch hier erlebten sie wieder die Wirkung des Selbermachens. Bei zwei Straßenfesten 2014 nutzten sie die Gelegenheit, an einem eigenen Stand ihr Spendenprojekt „Kinder helfen krebserkrankten Kindern“ zu präsentieren. Dafür verkauften sie selbstgebackene Kekse und nahmen mit einem eigens gebastelten Glücksrad weitere Spenden ein. An den Festen im Folgejahr beteiligten sie sich, indem sie selbst andere Kinder schminkten, die beliebten Kinderrechtskekse verkauften, die Besucher\*innen über Kinderrechte informierten und mit ihnen darüber ins Gespräch kamen.

Für den Weltspieltag 2015, an dem wir gemeinsam mit dem Schwedter Jugendclub „Karthaus“ eine Aktion planten, entwarfen und organisierten die Kinder einen Kinderrechte-Parcours.

Zur Schwedter 750 Jahr-Feier, der schon Monate zuvor die ganze Stadt mit emsigen Vorbereitungen entgegenfeierte, gestalteten sie eine KinderrechteClub-Seifenkiste, mit der sie beim Umzug durch die Stadt zogen und dabei KinderrechteClub-Flyer und Kinderrechtskekse verteilten.

Durch unsere Begleitung und Angebote, die wir bei diesen Veranstaltungen parallel zu den Aktionen der Kinder selbst initiierten, konnten wir mit Erwachsenen und Kindern über die Themen Kinderrechte und Beteiligung oft persönlich ins Gespräch kommen und erlangten eine größere Präsenz und Sichtbarkeit als Ansprechpartner und Akteure für Kinder- und Jugendbeteiligung in Schwedt.

*Linde Guthke*

*Projektmitarbeiterin x-mal anders. x-mal gleich.*

*Schwedter Kinder zu Mitbestimmung:  
„Alle Lehrer werden in einen Raum gesperrt. Die Schüler können selbst bestimmen, was sie machen. Die Lehrer helfen, wenn die Kinder sie rufen!“*

*Schwedter Kinder zu Mitbestimmung:  
„...dass nur die Kinder, die wollen, in der Kita Mittagsschlaf machen müssen!“*





## Kinder planen ihren Spielplatz

**Wann war's?** November 2015 – Januar 2016

**Wer machte mit?** 6 Kinder (6 bis 12 Jahre) aus dem Stadtquartier Neue Zeit Schwedt

**Highlights:** Schwedter Wohnungsbaunternehmen öffnen sich erstmals für einen Kinderbeteiligungsprozess in der Planungsphase

Mit Herausforderungen wird prozessorientiert umgegangen

Konkrete realisierbare Ideen für Spielplatzgestaltung entstehen

Öffentliche Sensibilisierung durch großes Baustellenschild vor Ort

Ideenfindung, Planung und Umsetzung liegen zeitnah beieinander

Der 7-jährige Felix sieht es jeden Tag aus seinem Fenster: nichts, gähnende Leere auf dem Spielplatz vor seinem Haus. Lediglich ein Sandkasten lädt zum Spielen ein. Das ist aber nicht so seins. Eine Ritterburg mit Kletterturm und Rutsche, das wäre etwas nach seinem Geschmack. Eines Tages findet er einen Zettel in seinem Briefkasten: Spielplatzplaner gesucht! Für Felix ist sofort klar: „Da bin ich dabei!“

Der Spielplatz vor Felix' Haustür sollte neu gestaltet werden und dies auf der Grundlage der Ideen der wahren Expert\*innen: der Kinder! Dass ein Spielplatz von einem Wohnungsbaunternehmen unter direkter Beteiligung von Kindern geplant und umgestaltet wird, war bis dahin neu in Schwedt. Den Anstoß gaben die Ergebnisse von Streifzügen mit Kindern durch verschiedene Stadtteile. Der Einblick in ihre Perspektive, ihre sehr klaren Bewertungen und Lösungsideen machten Eindruck. Für die WOBAG stand fest: Der nächste Spielplatz wird gemeinsam mit Kindern geplant. Das Unternehmen holte sich Unterstützung bei x-mal anders. x-mal gleich, und so luden wir gemeinsam zur Spielplatz-Ideenwerkstatt ein.

Der Werkstatttermin war für einen Sonntag im November geplant und nahm eine völlig unerwartete Wendung aufgrund der sehr geringen Teilnehmer\*innenzahl. Nur Felix, sein Papa und die 12-jährige Marie mit ihrer Mutter haben den Weg zum Spielplatz zur verabredeten Zeit gefunden. Das Wetter war zwar mies, aber nicht allein schuld am Ausbleiben weiterer Kinder. Zu wenige hätten davon gewusst, meinten die Kinder in der nachfolgenden Gesprächsrunde. Eine wichtige Rolle spielte dabei sicher auch, dass es für die meisten neu ist, Kinder direkt in derartige Planungen und Entscheidungen miteinzubeziehen. Zwei Kinder sollen einen Spielplatz für einen ganzen Wohnblock planen? Nein, das kam für sie nicht in Frage. Alle Beteiligten waren sich einig, die Ideenwerkstatt soll verschoben werden. Und die Kinder versprachen, kräftig die Werbetrommel zu rühren. So wurden Felix und Marie zu Spielplatzbotschafter\*innen ernannt.

Beim zweiten Mal war Felix wieder dabei. Gemeinsam mit vier anderen Kindern aus der Umgebung wurde geforscht, untersucht, kritisiert, phantasiert, gespielt, diskutiert, ausgehandelt, entschieden, gebaut und präsentiert. Mehrere realisierbare Modelle verschiedener Spielgeräte sind entstanden. Die WOBAG ist begeistert und sucht zu den Ideen passende Spielgeräte, damit alle Kinder zufrieden sind. Nach dem Bau, der zeitnah geplant ist, wird der Spielplatz gemeinsam mit den Kindern eröffnet. Darüber hinaus haben die Spielplatzplaner\*innen wertvolle Anregungen zu Fahrradständern, Mülleimern, Sitzgelegenheiten und Bepflanzung gegeben. Den gewünschten Kletterbaum will die WOBAG mit ihnen gemeinsam pflanzen.



Mitbestimmung macht Spaß, ist aber auch anstrengend, wenn man nicht einer Meinung ist, findet Felix. Für ihn steht fest, wenn es wieder etwas zu entscheiden gibt, ist er sicher wieder da.

*Katja Neels  
Projektmitarbeiterin  
x-mal anders. x-mal gleich.*



## Weg vom Reißbrett hin zum Gespräch – Spielplatzplanung mit den Nutzer\*innen

*Im Gespräch mit Matthias Stammert,  
Vorstandsvorsitzender der Wohnungsbaugenossenschaft Schwedt eG*

### **Wie sind Sie darauf gekommen, Kinder in eine Spielplatzplanung einzubeziehen?**

Ich habe mir die Ergebnisse der „Streifzüge in den Wohngebieten“ genau angesehen und dabei festgestellt, dass die Kinder zum Teil völlig andere Sichtweisen in Hinblick auf Qualität und die Ausstattung der vorhandenen Spielplätze in den Wohnquartiere haben. Interessant fand ich auch, wie die Kinder die Wohngebiete und Stadtteile wahrnehmen. Da für den Bereich „Am Kniebusch“ ein neuer Spielplatz im Rahmen der Umgestaltung der Außenanlagen vorgesehen war, kamen wir zu dem Entschluss, Kinder mit in die Planung einzubeziehen.

### **Sie waren ja größtenteils beim Ideenworkshop dabei.**

#### **Wie haben Sie den Prozess mit den Kindern erlebt?**

Erstaunlich für mich war es, dass die Kinder doch schon sehr tiefgründig über einzelne Dinge nachdenken. Der Wahrnehmungsprozess der Einzelnen und die Diskussion in der Gruppe führten schnell zu einem guten und realistischen Ergebnis. Erstaunlich fand ich besonders, wie weit sich die Teilnehmer mit den Interessen der jeweiligen Altersgruppen beschäftigt haben und sich gerade für die Kleineren eingesetzt hatten.

### **Noch ist der Spielplatz nicht fertig. Wie geht es weiter?**

Der Spielplatz ist bereits weitestgehend fertig. Es fehlen noch kleine Restleistungen, und das Grün benötigt noch einige Zeit zum Wachsen. In einem Monat findet die Eröffnung statt. Zur Eröffnung sind unsere Planer herzlichst willkommen. Leider konnten die Planer beim Bau des Spielplatzes nicht mithelfen, wir wollen daher zur Einweihung gemeinsam einen Baum pflanzen.

### **Diese direkte Beteiligung von Kindern an einem Planungsprozess fand in Ihrem Unternehmen ja zum ersten Mal statt. Wenn Sie einen Blick in die Zukunft wagen, wie möchten Sie Kinder und Jugendliche auch weiter einbeziehen und an Entscheidungen in den Schwedter Stadtquartierenbeteiligen?**

Das ist heute schwer zu beantworten. Ich denke, dass wir gerade im Bereich der Spielplatzplanung öfters die Kinder mit einbeziehen können. Bei der Entwicklung von Stadtquartieren wird dies deutlich schwieriger, da sich hier alle Generationen einbringen müssen. Ich denke, dass dies auch möglich sein wird – die heutigen Kinder sind ja die Mitglieder und Mieter von morgen!





## Kinderrechte zum Anbeißen – garantiert kinderfreundlich!

### Wettbewerb „Sag’s mit Deinen Worten!“ und Kinderrechtskekse

**Wann war’s?** März 2014 – Mai 2015

**Wer machte mit?** Wettbewerb: 179 Kinder im Alter von 9 bis 12 Jahren aus insgesamt 7 Schulen aus den Landkreisen Barnim und Uckermark

**Jury:** 6 Kinder und Jugendliche aus Schwedt und Eberswalde im Alter von 9 bis 16 Jahren

**Verkauf Kinderrechtskekse:** 10 Kinder aus dem KinderrechteClub

**Highlights:** gelingende Teilhabe und Mitbestimmung einer sehr großen Anzahl an Kindern und Jugendlichen

sehr hoher Beteiligungsgrad im Rahmen der Kinder- und Jugendjury bei der Auswahl der Texte, Erwachsene waren nur als Moderator\*innen tätig  
bundesweite Aufmerksamkeit

Was wäre, wenn alle Menschen die Kinderrechte kennen? Mit dieser Vision entwickelten Eberswalder Kinder im Rahmen eines unserer Kinderrechteprojekte die Idee, die zehn wichtigsten Rechte der UN-Kinderrechtskonvention in chinesische Glückskekse zu backen. Sie verteilten die Kekse und hatten Erfolg! Sie hatten so viel Erfolg, dass die Bürgerstiftung Barnim Uckermark eine große Menge davon produzieren ließ. Zusammen mit den Kindern verteilten und verkauften wir die leckeren Kinderrechtskekse auf Tagungen und Straßenfesten und brachten so das Thema Kinderrechte an vielen Stellen auf die Tagesordnung. Der Erlös aus dem Kekverkauf floss in Kinder- und Jugendprojekte der Region Barnim Uckermark. Das war im Jahr 2009. Die Schwedter Kinder fanden diese Idee großartig.

Nicht so begeistert waren sie allerdings von den Texten in den Keksen. „Die müssen kinderfreundlicher werden!“, lautete ihre Forderung. Im Jahr 2014, dem 25. Jubiläumsjahr der UN-Kinderrechtskonvention, bot sich ein toller Anlass, diese Idee aufzugreifen und kreativ zu beleben.

Dieses Mal wollten die Kinder die ihnen zustehenden Rechte selbst formulieren. Um aus einem möglichst großen Pool von Textideen schöpfen zu können, lobten wir den Schulwettbewerb „**Sag's mit Deinen Worten**“ aus. Kinder aus den Landkreisen Barnim und Uckermark waren aufgerufen, die Kinderrechte, die ihnen wichtig sind, mit ihren ganz eigenen Worten zu beschreiben und sich so mit dem Thema auseinanderzusetzen. Die Idee ging auf. Insgesamt 179 Kinder sandten über 500 Beiträge ein. Eine Kinder- und Jugendjury – besetzt mit Kinderrechteaktivist\*innen aus Schwedt und Eberswalde – entschied selbstständig über die Auswahl der Texte für die Kinderrechtskekse.

*„Richtig toll fanden alle, denen wir die Kekse mitgegeben haben, dass Kinder die Texte selbst verfasst haben. Das ist sehr glaubwürdig.“*

*Mitarbeiterin Kinderschutz-Organisation, Niedersachsen*

*„Ich finde es super, dass mit dem Geld von den Keksen andere Kinder auch solche Projekte machen können wie wir.“*

*Nela, 11 Jahre,  
KinderrechteClub Schwedt*

Die Wettbewerbsgewinner\*innen freuten sich über einen gemeinsamen Theater-Workshop-Tag an den Uckermärkischen Bühnen. Die neuen Kinderrechtskekse verteilten wir wieder gemeinsam mit Schwedter Kindern auf Veranstaltungen und verschickten sie bundesweit, damit sie überall für Gesprächsstoff sorgen und möglichst viele Menschen an das Thema Kinderrechte anbeißen.

*Katja Neels  
Projektmitarbeiterin  
x-mal anders. x-mal gleich.*



**Diese Texte sind in den Kinderrechtskekse zu finden:**

„Ich habe das Recht darauf, mich an Gesprächen zu beteiligen und meine Meinung zu sagen, ohne verurteilt zu werden.“ *Justin, 6. Klasse, Eberswalde*

„Kinder müssen ihre Meinung sagen dürfen, ohne dafür bestraft zu werden.“  
*Shanice, 5. Klasse, Prenzlau*

„Jedes Kind hat ein Recht den zu lieben, den es wirklich liebt.“  
*Wiebke, 10 Jahre, Neu Temmen*

„Alle haben das Recht auf Gleichberechtigung, denn wir sind alle anders, aber doch gleich!“ *Laetitia, 5. Klasse, Prenzlau*

„Alle sollten gleich behandelt werden. Egal, welche Hautfarbe, welches Geschlecht, welche Religion, welche Meinung sie haben.“  
*Marlena, 12 Jahre, Eberswalde*

„Wir haben die Kekse bei einer Anhörung zu den Kinderrechten im Landtag und auf einem Spielmarkt verteilt. Sie kamen überall sehr gut an.“

*Mitarbeiter in einem Fachverband für Jugendarbeit, Nordrhein-Westfalen*

„Ich verstehe nicht, dass Menschen ausgeschlossen werden wegen ihrer Hautfarbe. Es ist doch nur die Hautfarbe, es verändert doch nicht den Charakter des Menschen.“  
*Lara-Sophia, 11 Jahre, Prenzlau*

„Wenn Eltern mehrere Kinder haben, sollen jüngere nicht vorgezogen werden.“  
*Svenja, 11 Jahre, Passow*



„Ich finde es unfair, wenn Ausländer ausgeschlossen oder gemobbt werden. Es macht sie sehr traurig, wenn sie aus einem Land kommen, wo Krieg herrscht und es ihnen schwer fällt, sich hier einzugewöhnen.“ *Miriam, 12 Jahre, Eberswalde*

„Wir haben das Recht auf ein gewaltfreies Leben. Weil kein Kind in Angst und Schrecken leben soll.“ *Gian-Luca, 10 Jahre, Prenzlau*

„Ungleichbehandlung führt zu Krieg und Gewalt, und alle Kinder haben das Recht auf ein gewaltfreies Leben.“ *Marlena, 12 Jahre, Eberswalde*

„Kinder haben das Recht auf eine vernünftige Wohnung mit Dach.“  
*Jonas, 5. Klasse, Prenzlau*

„Elterliche Fürsorge ist für jedes Kind wichtig. Dadurch wissen Kinder, dass sie von ihren Eltern geliebt werden. Ich weiß, dass meine Eltern mich lieben, ohne dass sie es mir sagen müssen.“ *Lisa, 5. Klasse, Eberswalde*

„Wir haben ein Recht auf Informationen, weil wir nicht von der Außenwelt ausgeschlossen werden dürfen.“ *Ron Felix, 5. Klasse, Prenzlau*

„Kinder haben ein Recht darauf zu wissen, was in der Welt passiert!“  
*Ben Michael, 5. Klasse, Prenzlau*

„Bildung bedeutet uns Kindern viel, auch wenn wir es nicht immer schätzen.“  
*Bastian, 5. Klasse, Eberswalde*

„Kinder, egal in welchem Land, sollen lernen. Wir brauchen Bildung fürs Leben. Ich darf lernen.“ *Lisa und Francis, 10 Jahre, Oderberg*

„Obwohl ich manchmal gestresst bin, bin ich froh, dass ich die Möglichkeit habe, zur Schule zu gehen.“ *Lillian, 11 Jahre, Eberswalde*

„Ich habe ein Recht darauf, nicht arbeiten zu müssen.“ *Lea Julienne, 11 Jahre, Oderberg*

„Ich habe das Recht, als Flüchtling eine Unterkunft zu haben.“  
*Lukas und Eric, 6. Klasse, Oderberg*

„Ich habe ein Recht auf ein ordentliches Essen, also kein verschimmeltes.“  
*Henriette, 11 Jahre, Lychen*

„Mit Freizeit kann man sich erholen oder Spaß mit Freunden haben. Wenn ich mit meinen Freunden spiele, bin ich glücklich.“ *Amandeep, 11 Jahre, Prenzlau*

„Ich habe ein Recht auf meine Freunde.“ *Kevin und Moritz, 5. Klasse, Oderberg*

„Ich finde, dass Kinder mit Behinderung ein Recht auf Bildung haben.“  
*Marvin, 5. Klasse, Prenzlau*



## Wenn Schulen Erfahrungsräume für Kinderrechte und Beteiligung öffnen

**Wann war's?** September 2013 – Januar 2014

**Wer machte mit?**

30 Kinder aus zwei Schwedter Grundschulen davon

18 Kinder aus der Erich-Kästner-Grundschule (Klasse 4b)

12 Kinder aus der Evangelischen Grundschule (Klasse 4)

**Highlights:**

Erzähl- und Zuhörräume für Kinder eröffnen für Wünsche, Ideen und Befindlichkeiten

Kinder verschiedener Schulen sind gemeinsam aktiv

Mitbestimmungsmöglichkeiten reflektieren und Ansprechpersonen aufzeigen

Kommunikationsräume für Kinderbeteiligung in Grundschule eröffnet

Über vier Monate hinweg trafen sich 30 Kinder aus verschiedenen Schwedter Grundschulen im Mehrgenerationenhaus zu gemeinsamen Projekttagen. Wöchentlich setzten sich die Kinder mit gesellschaftlicher Vielfalt, Kinderrechten und Mitbestimmung in gemischten Kleingruppen auseinander. Sie entwickelten dazu verschiedene Ideen. Im Plenum präsentierten sie ihre Arbeitsschritte und Ergebnisse. Sie entdeckten, was ihre Stärken sind, und erlebten, dass JEDES Kind etwas zum Gelingen einer Idee beitragen kann. Erste Einfälle setzten sie in die Tat um. Sie fanden heraus, wie sie auch außerhalb des schulischen Projektrahmens ihre Ideen verwirklichen können und wer ihnen dabei Unterstützung geben kann. Parallel zur Arbeit mit den Kindern fand ein moderierter Austausch und fachliche Beratung mit den projektbegleitenden Lehrerinnen statt.



Wenn man Kinder nach Recht und Unrecht in ihrem Leben befragt, erhält man sehr genaue Antworten mit klaren Vorstellungen davon, was anders sein müsste in ihrem Alltag. Bei solch einer sehr offenen Fragestellung kommt eine Fülle an Beschwerden und Wünschen aus den Bereichen Familie, Schule, Freunde, soziales Umfeld und Freizeit zusammen. Diese Themenfelder sind komplex miteinander verwoben und müssen daher auch Raum im Rahmen von Schule finden.

*„Ich habe gemerkt, dass ich in meinem Unterricht zu wenig mit den Kindern spiele. [...] ich muss das hin und wieder tun, [...] damit die Kinder team- und gruppenfähig werden. An den Projekttagen merke ich das.“  
Lehrerin*

Ein Beispiel: Eine Gruppe von fünf Jungen aus beiden teilnehmenden Schulen zeigte im Verlauf der Zusammenarbeit eher wenig Interesse an den Inhalten der Projekttag. In ihrem (Schul)alltag erleben sie zumeist eine Zuschreibung als „Störenfriede“. Diese Jungen äußerten ihren Unmut darüber, dass Kinobesuche sehr teuer seien und sie ihnen deshalb oft verwehrt blieben, da ihre Familien nicht so viel Geld hätten.

#### **Anknüpfen an den Interessen und Bedürfnissen der Kinder.**

Gemeinsam mit dem Team überlegten sie, was sie daran ändern können.

#### **Die Jungen fühlen sich mit ihrem Anliegen ernst genommen.**

Auf den ersten Blick fiel ihnen nicht ein, wie sie selbst wirksam werden können. Dann beschlossen sie eigenständig, eine Filmvorführung zu organisieren mit allem, was ihrer Meinung dazu gehört.

#### **Kinder werden wirksam und setzen eigene Ideen um.**

Ab diesem Zeitpunkt waren sie voller Eifer im Handeln. Viele kleine Arbeits- und Aushandlungsprozesse folgten: Filmmaterial musste ausgewählt werden, Vorführungstag und -zeit

mit dem Team und den anderen Gruppen abgesprochen werden, die Verpflegung bestimmt, Technik und Raum organisiert werden und natürlich sollten auch andere Kinder eingeladen werden. Den herausforderndsten Aushandlungsprozess bildete die Filmauswahl. Nach ausgiebiger Sammlung und Diskussion über Altersbeschränkung und kinderfreundliche Inhalte war schnell klar, dass sie im vorgegebenen Zeitfenster nicht alle Vorschläge zeigen konnten. Mit einem Punktesystem wurden die Favoriten herauskristallisiert.

#### **Alle können mitbestimmen.**

Aber auch hier blieben zwei Favoriten übrig. Da die Kinder keinen der beiden Filme abwählen wollten, entschieden sie sich dafür, zwei Filmausschnitte zu zeigen. Mit dieser Entscheidung waren letztendlich alle glücklich.

**Prozesse fördern.** Für die Verpflegung holten sie sich Unterstützung in anderen Gruppen, dort gab es beispielsweise Kinder, die Lust hatten, Popcorn zu machen und Getränke auszuschenken. Die Jungen, die zuvor für scheinbar nichts zu begeistern waren, öffneten sich, engagierten sich, diskutierten miteinander und mit anderen, übernahmen Verantwortung. Die Kinder erlebten, dass es möglich ist, ein zunächst scheinbar unlösbares Problem gemeinsam anzupacken und selbst etwas zur Lösung beizutragen.

Obwohl **x-mal anders. x-mal gleich.** außerhalb der Schulen stattfand, ist es gelungen, erste Impulse für mehr Beteiligung von Kindern in die Schule zu geben. Durch die Zusammenarbeit während der Projekttag, der begleitenden Beratung und dem Austausch mit den Lehrerinnen der beteiligten Schulen und insbesondere der Schulleitung der Erich-Kästner-Grundschule eröffneten sich Dialogräume, wie es gelingt, Kinder grundsätzlich mehr einzubeziehen.

*Katja Neels*

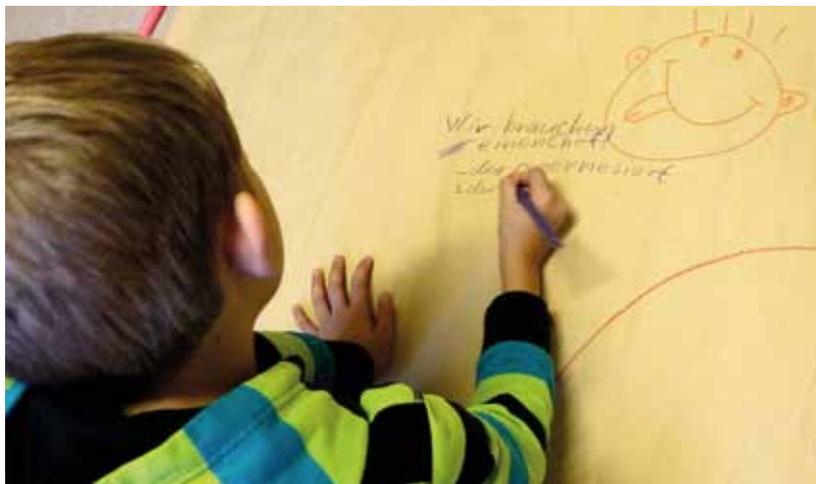
*Projektmitarbeiterin x-mal anders. x-mal gleich.*

*„Ich merke, dass die Kinder anfangen, mehr und mehr über das Thema nachzudenken und Fragen stellen, wie: ‚Darf ich jetzt auch eine Leistungskontrolle verweigern? Ist das auch mein Recht?‘ Da merke ich, dass wir Schritt für Schritt mehr in das Thema eintauchen.“*

*Lehrerin*

*„Mir ist, vielleicht auch durch das Projekt, in meinen eigenen Räumen aufgefallen, dass die Materialien nicht für alle Kinder gleichermaßen erreichbar sind. Die Räume müssten aber so inklusiv sein, dass die Kinder überall allein ran kommen und Zugang haben.“*

*Lehrerin*



## Hortdetektive – Jeder kann mitbestimmen!

**Wann war's?** Oktober 2015 – Januar 2016

**Wer machte mit?** Insgesamt 29 Kinder im Alter von 6 bis 9 Jahren, davon 12 Jungen und 17 Mädchen

**Highlights:** Kinder entwickeln Ideen und bekommen Lust auf Engagement  
Kinder erleben durch selbst bestimmte Projekte und deren Realisierung ihre Wirksamkeit

Kinder fühlen sich mit ihren Anliegen ernst genommen

Kinder erleben sich als gleichberechtigte Partner der Erwachsenen

Stärkung der sozialen Kompetenzen und der Konfliktfähigkeit durch das Erlernen einer gelingenden Kommunikation

Von den insgesamt 80 Kindern des Schwedter Horts „Regenbogen“ haben 29 Kinder immer wieder an den Angeboten von x-mal anders. x-mal gleich. teilgenommen und diese aktiv mitgestaltet. Sie nannten sich die „Hortdetektive“ und konnten durch ihr eigenes Wirken in den wöchentlichen Treffen Teilhabe und Mitbestimmung erleben.

Die Inhalte dieser Treffen haben die Hort-Kinder immer selbst bestimmt. Mit gemeinsamen Erkundungstreifzügen durch den Hort im Außen- und Innenbereich erarbeiteten sie eine Bestandsanalyse und sammelten Verbesserungsvorschläge und Wünsche für ihren Hortalltag. Durch unterschiedliche Auswahlverfahren wurde dann gemeinsam über Projekte und Abläufe entschieden, die ihren Hortalltag verbessern und bereichern sollten.



So sind im Verlauf zum Beispiel selbst-initiierte Kreativ- und Sportangebote entstanden. Von „wer bietet was an“ bis hin zu den Zeiten, der Raumnutzungsfrage, mögliche Beaufsichtigung der Sportaktivitäten, Lagerung der Sportgeräte und vieles mehr besprachen die Kinder gemeinsam und lösten alle Anforderungen eigenständig, um ihre eigenen Angebote umsetzen zu können. Auch über Materialbeschaffungen und -verwendung sowie die Nutzung von Computern und Druckern wurde diskutiert und gemeinsam entschieden.

Ein besonders spannender Prozess entstand, als die Hort-Kinder Kriterien für das Fortbestehen der „Hortdetektive“ über das Projekt-Angebot hinaus gemeinsam erarbeiteten. Dieser Prozess verlief über mehrere Treffen und war immer wieder auch von der Frage begleitet „Brauchen wir einen Chef?“ und „Wenn ja, was muss der können?“

Die Kinder haben über die gesamte Zeit immer wieder Regeln des gemeinsamen Umgangs und der Diskussionskultur erarbeitet und anwenden können. Sie haben

*„Ich fand gut, dass wir so viele Ideen haben.“  
Laura, 7 Jahre*

*„Ich finde die Anfangsrunde mit den Gefühlsbildern ganz toll. Ich bin jedes Mal erstaunt, wie genau Kinder Situationen und die Gefühle, die sie dabei hatten, beschreiben können.“  
Hort-Erzieherin*

*„Die anderen Hortkinder sollen auch mitbestimmen. Wir könnten allen erzählen, was wir uns ausgedacht haben, und dann eine Abstimmung machen.“  
Karl, 7 Jahre*



„Wir haben heute echt was geschafft.“  
Paul, 9 Jahre

„Ich fand es toll, dass mir alle  
zugehört haben.“  
Lena, 7 Jahre

„Da müssen wir mit Frau Schmidt  
sprechen. Sie ist die Chefin.  
Sie entscheidet.“  
Tom, 9 Jahre

die Erfahrung machen können, wie es ist, sich zuzuhören, die Wünsche des anderen zu kennen und sich gegenseitig zu unterstützen. Dadurch wurde gelingendes Miteinander in einer vertrauensvollen Atmosphäre möglich.

Durch regelmäßige Präsentationen der Hort-Kinder über den jeweiligen Stand ihres Vorhabens wurde ein gemeinsamer Wissensstand hergestellt. Moderierte Diskussions- und Abstimmungsrunden, z.B. Punktabfrage, halfen bei Entscheidungen. Befindlichkeitsrunden, häufig mit Hilfe der „Gefühlsmonster“, und Feedbackrunden gaben jedem Einzelnen Raum für persönliche Anliegen und Verbesserungsvorschläge. Dadurch konnte das Miteinander und die Umsetzungen immer wieder angepasst und optimiert werden.

Von Anfang an und in allen Projektphasen waren die Kinder an der Planung und Durchführung maßgebend beteiligt. Durch die begleitenden partizipativen Moderationsmethoden wurden ihre Entscheidungs- und Kommunikationsprozesse unterstützt. Die Kinder lernten dadurch Methoden und Arbeitsweisen kennen, die sie zukünftig selbst anwenden können. Sie wurden ermutigt und angeleitet, alle auftretenden Fragen eigenständig mit Erwachsenen zu klären und sich als gleichberechtigte Partner zu erleben.

Silke Steinfadt  
Projektmitarbeiterin x-mal anders. x-mal gleich.

## Entwicklungswerkstätten „Wege der Beteiligung“

**Wann war's?** September 2013 – Juni 2015

**Wer machte mit?** 18 Pädagog\*innen aus der Schwedter Kinder- und Jugendarbeit

**Highlights:** Besonders beeindruckend war der große Grad an Beteiligung in der Entwicklungswerkstatt und die zunehmende Offenheit der Kolleg\*innen.

**Stolpersteine:** Grundsätzlich war es vor allem für die Kolleg\*innen schwer, deren Leitungen oder Kolleg\*innen im Team nicht an dem Thema "Beteiligung" interessiert waren oder tendenziell eher mit den Diskussionen im Widerstand standen. Das führte dazu, dass die Teilnehmer\*innen der Werkstätten nur bedingt Inhalte in ihre pädagogische Praxis implementieren konnten.

Sich aktiv an der Welt beteiligen, eigene Entscheidungen treffen und die Erfahrung der Selbstwirksamkeit ermöglicht Kindern vielfältige Erfahrungen, die für ihre (Identitäts-) Entwicklung unabdingbar sind und zudem die Grundlagen für Bildungsprozesse legen. Artikel 12 der UN-Kinderrechtskonvention formuliert diese Beteiligungsrechte von Kindern eindeutig und unmissverständlich. Und die Forderung ist klar: Kinder müssen als gleichberechtigte Subjekte, die aktiv an Entscheidungen, die ihren Alltag und ihre Lebenswelt betreffen, beteiligt und angehört werden. Aber was heißt das eigentlich: Kinder als gleichberechtigte Akteure wahrnehmen? Was bedeutet das konkret für die pädagogische Praxis mit Kindern? Wie können Mitbestimmungs- und Beteiligungsrechte in Bildungseinrichtungen umgesetzt werden?

Aus der Erfahrung heraus, dass Fortbildungen allein nicht ausreichen um eine veränderte pädagogische Praxis zu initiieren, entstand in einem Partnerprojekt die Idee von Entwicklungswerkstätten, in denen die Kolleg\*innen nicht nur Inhalte und Reflexionsübungen kennen lernen, sondern auch eigene Praxisvorhaben entwickeln. Anhand derer erkennen sie, wie sie zunehmend eine Haltung einnehmen, die Kindern mehr Freiräume zum selbstständigen oder gar selbstbestimmten Agieren ermöglicht

Mitbestimmung und Beteiligung waren jedoch nur ein Aspekt der pädagogischen Arbeit. Die Pädagog\*innen wussten bereits von Beginn an, dass nicht alle Kinder gleichermaßen und gleichberechtigt partizipieren können und wollen. Manche Kinder mögen nicht laut reden oder vor der ganzen Gruppe Kritik äußern. Das heißt, dass auch Inklusion, als aktuelles Thema, in die Auseinandersetzung der Entwicklungswerkstätten einfließen musste.

*„Diskussionen zu Partizipation müssen heute anders geführt werden als noch vor 20 Jahren. Die Gesellschaft hat sich verändert. Ich finde es heute umso wichtiger, darüber zu sprechen.“  
Teilnehmerin Fachtag*

*„Der Blick hinter die Kulissen einer Familie und deren Wertvorstellungen ist wichtig, um zu verstehen, was die Kinder brauchen. Nur so können wir die Kinder in all ihren Facetten und Kompetenzen wahrnehmen.“  
Teilnehmerin Entwicklungswerkstatt*

Dafür nun brauchte es pädagogische Fachkräfte, die zunehmend kompetent werden im Umgang mit Unterschieden und Vielfalt; die sich dem Anspruch stellen wollen, die vorhandene Vielfalt in den Bildungsinstitutionen, in den Kindergruppen und den dazugehörigen Bezugsgruppen zu respektieren und explizit zu Beteiligung einzuladen. Dass dieses Ziel einer inklusiven Praxisveränderung groß ist, zeigte sich bei der Differenzierung der Entwicklungswerkstätten in zwei wesentlichen Teilaspekten:

1. Entwicklung eines neuen, eines kompetenten gesellschaftlichen Umgangs mit Vielfalt, der beinhaltet, vorhandene Unterschiede zu respektieren und wertzuschätzen.
2. Auseinandersetzung mit Exklusion zum Abbau von Barrieren, die Inklusion und Bildungsteilnahme erschweren können. Das können Diskussionen und Reflexionsübungen sein, die aufzeigen, wie vielschichtig und divers Kinder und Familien aktuell in Deutschland aufwachsen.

An konkreten Praxisbeispielen, Übungen und vielen Diskussionen erarbeiteten die Gruppen, inwiefern gesellschaftliche (Macht-)Strukturen Einfluss nehmen auf die Entwicklung von Kindern und deren Bildungsprozesse. In den Entwicklungswerkstätten, die im Grunde wie begleitende Fortbildungen zu verstehen sind, diskutierten die Gruppen sowohl Inhalte zu Kinderrechten und Mitbestimmung, zu Inklusion und Vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung. Dabei fand ein enger Bezug zur Übertragung der Theorie und vorbildlicher Praxis auf die eigenen Sozialräume, die individuellen Bedürfnisse der Kinder und Familien vor Ort und die eigene Machbarkeit statt.

Nicht alle Pädagog\*innen und Fachkräfte jedoch sind schon geübt im Arbeiten in Entwicklungswerkstätten. Ebenso wie Kinder, die selten um ihre wirkliche Meinung gefragt werden, kennen auch Pädagog\*innen Strukturen, in denen eigene Gedanken und damit Ideen nur wenig gefragt sind und beinahe in den Kolleg\*innen „verkümmern“. Sind sie dann in Veranstaltungen gefragt, selbständig eigene Projekte für ihre pädagogische Praxis zu entwickeln, führt das hin und wieder zu Überforderung und Widerstand. Um dem entgegen zu wirken, sind wir folgendermaßen vorgegangen:

1. Schritt: Sensibilisierung für das Thema und (inhaltliche) Auseinandersetzung mit Macht
2. Schritt: Konflikte und Diskriminierung innerhalb der Kindergruppen thematisieren; Entwicklung eines eigenen Praxisvorhabens
3. Schritt: Auswertung der Praxisvorhaben und Verknüpfung mit den UN-Kinderrechten

Der besondere Charakter der Werkstätten wurde vor allem zum Ende des Projekts hin deutlich, als die Kolleg\*innen einstimmig darauf hinwiesen, dass es eine Weiterführung der Werkstätten bräuchte. Die Qualität der Veranstaltungen aufgrund ihres hohen Grades an Unterstützung der Pädagog\*innen wurde von den Teilnehmer\*innen mehrfach und immer wieder angemerkt und der Wunsch geäußert, weiterhin gemeinsam zu arbeiten. Besonders der kollegiale Austausch untereinander und die vielen Praxistipps, die sowohl von der Referentin als auch von den Kolleg\*innen aus anderen Fachbereichen kamen, konnten als großartige Ressource wahr- und angenommen werden. Bestärkt von der Praxis der anderen Teilnehmer\*innen, aber auch durch neue Ideen und Tipps, berichteten die Erzieher\*innen in jeder Werkstatt, inwiefern sie kleinere Ideen und Ansätze umgesetzt hatten, mit Kindern ins Gespräch über deren Wünsche und Bedürfnisse gegangen sind und sich mit eigenen Strukturen im Team auseinander gesetzt haben.

*Anne Kuhnert, Bildungsreferentin*



## Wenn eine Stadt die Anliegen von Kindern ernst nimmt

### Highlights:

Fachtag „Mitbestimmung inklusive! Wie gelingt Kinder- und Jugendbeteiligung in Schwedt?“ im Oktober 2014

Fortbildungsreihe Kinderschutz im Juli und November 2015

Fachtag zum Projektabschluss im März 2016

Netzwerkarbeit in AG Jugend und Arbeitskreis Soziale Stadt

Die Stadt Schwedt hat – wie viele brandenburgische Kleinstädte – viele Herausforderungen zu meistern: Abwanderung, Schrumpfung und Überalterung, soziale Armut und Bildungsungerechtigkeit sind für viele Kinder und Jugendliche die Realität. Die Stadt wünscht sich natürlich engagierte Mitmenschen, die sich mit ihrem Ort verbunden fühlen und ihn lebendig mitgestalten.

Wenn diese Mitmenschen bereits im Kindesalter positive Erfahrungen mit Teilhabe und Mitbestimmung machen, werden sie sich als Jugendliche und Erwachsene viel eher engagieren und für ihre Belange einsetzen. Wie funktioniert aber Mitbestimmung für Kinder in Schwedt? Wie werden Kinder und Jugendliche in Prozesse einbezogen, die sie aktuell und zukünftig betreffen? Welche Rahmenbedingungen machen Teilhabe und Mitbestimmung möglich? Wie gelingt es, auch die Kinder und Jugendlichen ernsthaft zu beteiligen, die sich nicht in Schülervertretungen oder Vereinen engagieren?

Mit den Mitarbeiter\*innen verschiedener Bildungs- und Freizeiteinrichtungen sind wir dazu immer wieder ins Gespräch gegangen. Durch begleitende Projektpraxis und Entwicklungswerkstätten gelang es, einen intensiven Austausch anzuregen. Um das Thema mit vielen





Dank der Bemühungen für mehr Kinder- und Jugendbeteiligung der Stadtverwaltung haben sich die lokalen Akteure der AG Jugend auf den Weg gemacht, ihr Netzwerk zunehmend für diesbezügliche Qualitätsentwicklung und Fachaustausch zu nutzen.

Ungewöhnlich und spannend war es für die meisten Teilnehmenden im Rahmen eines solchen interdisziplinären Fachtages, direkt mit Kindern im Grundschulalter ins Gespräch zu kommen. Ebenso für die Kinder, die sich dieser Herausforderung stellten. So viele wichtige Menschen hörten ihnen auf einmal zu, sogar der Bürgermeister! Und sie wurden gehört. Ihre Anliegen, Wünsche und Ideen wurden ernst genommen. Sehr ernst genommen sogar. Eine geäußerte Beschwerde wurde vom Kinder- und Jugendbeauftragten der Stadt als Kinderschutzfall gewertet, der im Gespräch mit den Betroffenen gelöst werden konnte. Da wir mit derartigen Themen im Projektkontext mehr als einmal in Berührung kamen und von Teilnehmerinnen der Entwicklungswerkstätten ähnliches wussten,

initiierten wir eine Fortbildungsreihe zu verschiedenen Kinderschutzthemen. Die Resonanz war sehr groß. Vor allem Mitarbeiter\*innen in pädagogischen Einrichtungen und aus der Jugendhilfe nutzten die Gelegenheit, mehr Handlungssicherheit in Verdachtsfällen ihres beruflichen Alltags zu gewinnen. Weitere und themenspezifische Fortbildungsveranstaltungen vor Ort zu realisieren, diesen Wunsch äußerten die meisten Teilnehmenden.

*„Bitte noch mehr und nochmal!“  
Teilnehmerin  
Kinderschutz-Fortbildung*

*„Was es braucht?  
Miteinander reden, kritisch bleiben,  
zuhören, Neues wagen!“  
Teilnehmer  
Fachtag „Mitbestimmung inklusive!“*

*Katja Neels  
Projektmitarbeiterin x-mal anders. x-mal gleich*

---

# Auszug aus dem Evaluationsbericht

## x-mal anders. x-mal gleich.

### Einleitung

Der folgende Bericht umfasst Kernaussagen einer zeitlich begrenzten Ergebnisevaluation des Projektes **x-mal anders. x-mal gleich**. Es wurden zum Abschluss drei Gruppendiskussionen durchgeführt. Die Ergebnisevaluation spiegelt die unterschiedlichen Perspektiven der involvierten Akteur\*innen wider. Zu den befragten Akteur\*innen gehören Pädagoginnen, eine Schülerin, eine Theaterpädagogin, drei Projektmitarbeiterinnen sowie die Projektleitung der Bürgerstiftung Barnim Uckermark. Die Ergebnisevaluation liefert einen Erkenntnisgewinn über die durch **x-mal anders. x-mal gleich**. intendierten Auswirkungen.

Nach Absprache mit der Bürgerstiftung Barnim Uckermark wurde die Gruppendiskussion, ein Hauptverfahren der qualitativen Evaluationsforschung, ausgewählt. In einer inhaltlichen Kurzanalyse konnten Kernaussagen extrahiert werden, die im Folgenden vorgestellt werden.

### Kernaussagen

#### Wirkung auf die Kinder

Laut Aussagen der Gruppendiskussionsteilnehmerinnen erleben Kinder ihrer Teilhabe und Mitbestimmung je nach Kontext und Aktivität in ganz unterschiedlicher Weise. So stehen in den Erzählungen die verschiedenen Aktivitäten im Hort im Sinne einer begeisterten und „leidenschaftlichen“ Teilhabe hervor, sei es, wenn die Kinder als Hortdetektive Veränderungen in ihrem Hort anregen, konkrete Ideen dafür entwickeln und diese umsetzen. Die Horterzieherin bestätigt in begeistertem Tonfall: „Also da hat man wirklich Leidenschaft bei den Kindern gemerkt, die [haben] Verantwortung [übernommen] und mir hat es auch Spaß gemacht“. Die Erzieherin zählt weitere Beispiele wie zum Beispiel die Namensfindung der Hochebene und den Einsatz von Sanduhren für die zeitliche Regelung der Hüpfzeiten auf dem Trampolin auf.

In welcher Weise Kinder Selbstwirksamkeitserfahrungen im Hort und im Kinderrechte Club gemacht haben, beschreiben die Projektmitarbeiterinnen sehr anschaulich:

*Im Hort würde ich ganz klar sagen, durch das kreative Potential, was da frei wurde, die Leichtigkeit und der soziale Umgang miteinander, [das] funktionierte plötzlich [...] es war plötzlich ein totales Miteinander. Die Kreativität kannte keine Grenzen mehr, die [Kinder] sind in den Dialog miteinander gegangen, haben sich zugehört [...], wenn sie erleben durften, wir haben eine Wirkung und das hat Kraft und das wird was (Projektmitarbeiterin).*

*Ja, wir haben ja alle die Farben auch ausgesucht. Wir durften uns drei Farben aussuchen, ich war auch die ganze Zeit dabei, mit den Farben aussuchen, den Möbeln aussuchen, und wir haben das alles selber gestrichen und die Möbel haben wir auch alle selber dekoriert (Schülerin).*

In den Erzählungen wird sehr schön ersichtlich, dass Mitbestimmung als zentrales Thema von den Kooperationspartnerinnen aufgenommen und erfolgreich umgesetzt wurde. Diese

drückt sich besonders bei der interviewten Schülerin aus, die voller Stolz und sehr reflektiert erzählt, dass sie bei allen Aktivitäten, die von den Projektmitarbeiterinnen angeboten wurden, aktiv und kreativ dabei war. In ihrer Erzählung wird ersichtlich, dass sie sich in den Jahren ein umfangreiches Wissen zur Mitbestimmung und Kinderrechten aufgebaut hat und dieses auch auf öffentlichen Veranstaltungen an Erwachsene sowie im Kinderrechte Club an jüngere Kinder freudig und souverän weitergibt. Diese umfangreichen Selbstwirksamkeitserfahrungen können ganz klar als Projekterfolg gesehen werden und als Best Practice Beispiel genutzt werden.

Welche Herausforderung sich dennoch ergeben kann, nämlich Mitbestimmung kontinuierlich zu leben, zeigt sich im Theaterprojekt. Es wird erzählt, dass die Kinder sich zunächst ein Skript zur Problematik der gemeinsamen Freizeiträume von Kindern und Jugendlichen selbst ausgedacht und geschrieben hatten. Dann wurde eine Theaterpädagogin engagiert, die in kurzer Zeit mit den Kindern ein Theaterstück auf die Beine gestellt hat, für das die Kinder laut der Berichte sehr viel Anerkennung bekommen haben. Folgende Stimmen verdeutlichen die verschiedenen Perspektiven im Entwicklungsprozess:

*Letztendlich ist daraus ein Theaterstück geworden, das zwar noch die Grundidee [der Kinder] das Selbstausgedachte aufgenommen hat, aber was ganz anders geworden ist. Da wurde noch mal so richtig schön deutlich, diese Ambivalenz zwischen Erwachsenenwelt und Kinderwelt. Also, wenn die das gespielt hätten, was sie hätte spielen wollen, dann wäre uns das bestimmt total langweilig gewesen (Projektmitarbeiterin).*

*Ich fand das natürlich blöd, habe ich auch zur [Theaterpädagogin] gesagt, dass ich es echt sozusagen Scheiße fand. Ich habe mich so gefühlt, weil ich ja generell die Idee hatte, das Theater zu machen, dass ich es einfach nur doof fand, dass alles, fast alles umgeändert wurde. Manche Theaterideen fand ich auch nicht so schön. Das waren glaub ich drei. (Schülerin).*

*Ich hatte irgendwie den Wunsch, dass da noch mehr allgemein zu Kinderrechten kommen kann (Theaterpädagogin).*

Die Zitate zeigen sehr anschaulich die unterschiedlichen Vorstellungen und auch die Herausforderung, einen Perspektivwechsel vorzunehmen, sich auf die verschiedenen Vorstellungen einzulassen und frühzeitig auf Augenhöhe in den Aushandlungsprozess zu gehen.

Während das Skript der Kinder als impliziter Wunsch gesehen werden kann, in dem Theaterstück erproben zu wollen, wie sie ihr erworbenes Wissen über Mitbestimmung und Kinderrechte in der Freizeit umsetzen und konkret leben können, scheint das Skript der Theaterpädagogin den Fokus eher auf eine allgemeinere abstraktere Ebene der Kinderrechte zu legen. Mitbestimmung scheint im Prozess des Theaterprojektes nur punktuell ermöglicht worden zu sein. Trotz dieser Ambivalenzen kann das Theaterprojekt durchaus als Best Practice Beispiel stehen, weil die Kinder sich „mit den eigenen Themen“ in der Öffentlichkeit zeigen konnten, von Personen des öffentlichen Lebens der Stadt „ernst genommen und gehört wurden“ und sie durch die große Herausforderung, die Überwindung, den Mut und die Souveränität, „ein ganzes Stück gewachsen sind“. So kann das Theaterprojekt auch als Empowerment-Instrument der Kinder gesehen werden.

### **Wirkung auf die Pädagoginnen**

Die Gruppendiskussionen belegen auf eindrückliche Weise, dass **x-mal anders**, **x-mal** gleich, eine große Wirkung auf die Pädagoginnen hatten, einen ausbaufähigen Prozess der Selbstreflexion angestoßen hat, die Pädagoginnen die Projektziele klar vor Augen hatten und sich

das Thema der Mitbestimmung ansatzweise erschließen konnten. Das Thema Kinderrechte jedoch schien für alle beteiligten Pädagoginnen neu zu sein.

*Beeindruckend war die Offenheit der Pädagoginnen, etwas zu verändern. Dem gegenüber steht die Überforderung, ein Zeitfenster dafür zu öffnen. Wenn wir mehr Zeit und Kapazitäten gehabt hätten, darauf einzusteigen, hätten wir etwas draus machen können, Schritt für Schritt (Projektmitarbeiterin).*

*[...] die Projektmitarbeiterinnen [haben] uns bewusstgemacht [...], dass wir eigentlich schon in einem gewissen Maße die Kinderrechte bei uns praktizieren. Oder die Mitbestimmerhelden haben, in dem wir eben viele Sachen [...], wenn die objektiven Möglichkeiten da sind, dass wir die dann auch [gemeinsam] entscheiden [...]. Dass uns aber auch bewusst gemacht wurde, dass [wir] in dieser Richtung auch noch viel mehr machen könnten, [...] (Pädagogin).*

### Nachhaltigkeit und Übertragbarkeit

In den Gruppendiskussionen wurden abschließend darüber reflektiert, welche Aspekte für eine Nachhaltigkeit bzw. Übertragbarkeit wichtig sind. Folgende aussagekräftige Zitate weisen den Weg in die Zukunft:

#### **Hort**

*Und die Gefühlsmonster, die die beiden da eingesetzt haben, fand ich einfach super, ich habe auch welche gemacht. [...] Das ist eine sehr, sehr gute Möglichkeit die Kinder aus der Reserve zu locken (Pädagogin).*

*Wenn wir so bei der Fortbildung [Entwicklungswerkstätten] in Arbeitsgruppen gearbeitet haben, also ich könnte mir vorstellen, dass wir so in der Richtung auch weiterarbeiten können. Wir haben voneinander ganz gut profitiert (Pädagogin).*

#### **KinderrechteClub**

*Also ich würde eigentlich [wollen], dass das wirklich ein offener Kinderklub ist [...], wo sie mitbestimmen, wo es auch um Freizeitgestaltung geht, aber wo jetzt nicht selektiert wird, weil mir der eine nicht passt (Pädagogin).*

#### **BürgerstiftungBarnim Uckermark**

*Dass die Erwachsenenarbeit mindestens genauso, wenn nicht noch wichtiger als die Arbeit mit den Kindern [ist]. Das nachhaltig zu machen.*

#### **Schülerin**

*Dass das Projektbüro bleibt. Dass die Kinder vielleicht mit der [Leiterin des Kinderrechte Clubs] das Büro einrichten könnten, dass wir hier selber auch einen Schlüssel haben natürlich, dass wir auch an den Sachen von Kinderrechten arbeiten. So wie ganz normale Leute wie die [Projektmitarbeiterinnen]. Dass mein kleinerer Bruder, der ist 5, auch in den Kinderrechte Club geht, vier Jahre noch. Ich hoffe, so lange bleibt der Kinderrechte Club noch und dass ich auch vielleicht doch noch ein bisschen länger drinnen bleibe als ich geplant habe (Schülerin)*

---

## Fazit: Was bleibt nach 3 Jahren x-mal anders. x-mal gleich.

Günter Baaske, Diana Golze, Lothar Krappmann und Timo Reinfrank rufen zu Beginn dieser Dokumentation dazu auf, die Kinderrechte ernst zu nehmen und den jungen Menschen unbedingt Gelegenheiten zu bieten, sich für ihre eigenen Anliegen einzusetzen. Lothar Krappmann beschreibt sehr schön, dass wir die Kinder gar nicht dazuholen müssen, denn es handelt sich hier auch um ihr Leben. Sie sind mittendrin. Wir betrachten sie oftmals, natürlich auch aus der Tradition heraus, als unfertige Wesen, die wir formen müssen. Gerald Hüther beschreibt dies, indem er darauf aufmerksam macht, dass wir zwei wesentliche Dinge von Anbeginn des Lebens erfahren: erstens die Verbundenheit mit Familie und Freunden und zweitens mit dem Wachstum und dem Lernen die zunehmende Autonomie und damit Freiheit. Was verwehren wir uns als Gesellschaft, wenn wir die jungen Menschen erst mit dem Erreichen der Volljährigkeit als gleichwertige Menschen betrachten. Wir benötigen in unserer Gesellschaft die Kraft und die Unvoreingenommenheit von jungen Menschen, um neue Wege beschreiten zu können.

Im KinderrechteClub konnten die Beteiligten sehr gut erleben, wie die Entwicklung und Umsetzung eigener Ideen in kleinen und größeren Projekten für die Kinder einen idealen Rahmen bot, Beteiligungskultur und demokratisches Zusammenleben zu erfahren und zu erlernen. Essentiell war hierbei ein kontinuierlicher Fokus auf die prozess- und bedürfnisorientierte Herangehensweise, der eine starke Präsenz und ein feines Gespür für jedes einzelne Kind mit seinen Potenzialen, Hintergründen und aktuellen Befindlichkeiten sowie für die Gruppenprozesse erfordert.

Leonie fühlte sich am Ende sehr stark mit dem Projekt verbunden, sie erfuhr Bestätigung, ihre Kompetenzen wurden gestärkt und für sie sichtbar gemacht, sie fand neue Rollenbilder. Der KinderrechteClub hat ihr das Gefühl vermittelt, selbst wirksam werden zu können. Sie wünscht sich, dass der KinderrechteClub so lange bleibt, dass ihr kleiner Bruder eine ähnliche Erfahrung machen kann.

Wir leben in einer schnellen Zeit. Vieles soll von Heute auf Morgen geschehen, doch Veränderungsprozesse, wie wir sie mit x-mal anders. x-mal gleich. anschieben möchten, brauchen viel Zeit. Die Kinder benötigen sie, um sich selbst zu finden. Die Erwachsenen benötigen sie, um positive Erfahrungen in strukturelle Veränderungen einbauen zu können. Wir sind mit Ängsten behaftet. Diese müssen ernst genommen, benannt und umgekehrt zu werden. Die Zeit mit den Kindern haben wir sehr ausführlich eingeplant.

In den Entwicklungswerkstätten, die von den Teilnehmer\*innen sehr positiv bewertet wurden, ging die Referentin auf die Veränderungsprozesse ein. Arbeiteten wir mit Pädagog\*innen zusammen, die nicht an der Entwicklungswerkstatt teilnahmen, so fehlte uns mitunter die Zeit, die Erwachsenenprozesse in der nötigen Intensität zu begleiten. Also auch wir lernen, die Schritte für eine nachhaltige Veränderung in einem anderen Abstand zu setzen, als wir das mit unseren Siebenmeilenstiefeln gewohnt sind.

Timo Reinfrank, der bereits mehrere Prozesse dieser Art begleitet hat, weist in seinem Text darauf hin, dass auch die beteiligten Erwachsenen Erfahrungen der Selbstwirksamkeit machen müssen, um ihre Lebenswelten real neu gestalten zu können.

Der Verlauf der **Spielplatzideenwerkstatt** zeigt sehr gut, wie Erwachsene die Handlungsräume für Beteiligung öffnen und Kindern die Möglichkeit bieten, sich einzumischen. Um mehr Kinder für solche Beteiligungsprojekte zu finden und zum Mitmachen zu ermutigen, ist es sinnvoll, sie frühzeitig auch über Einrichtungen (Schule, Hort, Kita, Freizeiteinrichtung o. ä.) anzusprechen und einzuladen. Die Bekanntheit von Beteiligungsmöglichkeiten für Kinder muss durch eine intensive Öffentlichkeitsarbeit gefördert werden.

Findet Beteiligung in einem sehr offenen Rahmen, außerhalb von Einrichtungen wie Schule, Hort und angestammten Freizeiteinrichtungen statt, werden insbesondere jüngere Kinder oftmals von ihren Eltern begleitet. Das gibt Sicherheit für Kinder und Erwachsene. Während der Arbeit mit den Kindern sollte der Einfluss der erwachsenen Begleitpersonen auf die Kinder allerdings minimiert werden. Damit Kinder ihre demokratischen und gestalterischen Kompetenzen entfalten, müssen Erwachsene zurückhaltend agieren.

Dennoch brauchen auch die Erwachsenen Gelegenheiten, ihre Anliegen und Ideen loszuwerden. So werden sie Teil des Prozesses, fühlen sich – ebenso wie die Kinder – ernst genommen.

Feste und Familienveranstaltungen, die im städtischen Raum platziert sind, werden in der Organisation von Erwachsenen geleitet. Was auch absolut nachvollziehbar ist. Jede/r kennt die Momente, wenn eine Aktion zusätzlich zum Tagesgeschäft vorbereitet werden darf und soll. Wir plädieren dafür, dass die Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen unter beteiligungsspezifischen Gesichtspunkten innerhalb der Planung und Durchführung von Festen und Familienveranstaltungen ein fester Bestandteil sein sollte.

Hier sehen wir ein großes Potenzial, ihnen auf einfache Weise zu ermöglichen, sich mit ihrem Lebensort zu identifizieren, selbst wirksam zu werden und damit einen Grundstein für späteres Engagement zu legen. Dass junge Menschen ihre Heimorte verlassen, hat auch damit zu tun, dass ihnen die Verbindung fehlt. Denken wir die jungen Menschen von Anfang an als Teil des Gemeinwesens und bieten ihnen Angebote zur Entfaltung, verändert das entscheidend das Zusammenleben zwischen Erwachsenen und Kindern.

Viele Erwachsene zeigen sich offen für die Ideen der Kinder. Manches Mal stimmten die Rahmenbedingungen nicht, so dass diese gar nicht umgesetzt werden konnten. So wollten Kinder aus dem Schulprojekt Kinoaufführungen im Mehrgenerationenhaus anbieten. Das jedoch lag in einem anderen Stadtteil. Somit versandete die Idee erst einmal. Hier braucht es eine intensive Begleitung durch beteiligungsoffene Erwachsene und vor allem lokale Möglichkeiten der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen. Schule ist ein wichtiger Erfahrungsort für Beteiligung, weil es dort gelingt, alle Kinder zu erreichen. Wenn wir Schule derart gestalten, dass die Mädchen und Jungen auf viele offene Ohren stoßen und der Gedankenraum geöffnet wird für Schule als Lebensort, bereiten wir Kinder auf genau das vor, was sie im Leben brauchen: Gestaltungskompetenz für sich und dann, in der Aushandlung mit anderen, für das Gemeinwesen. Wie Lothar Krappmann beschreibt, bedarf es der Auseinandersetzung über die Wertordnung unseres Zusammenlebens, um die Rechte und Freiheiten im demokratischen Gemeinwesen zu erhalten.

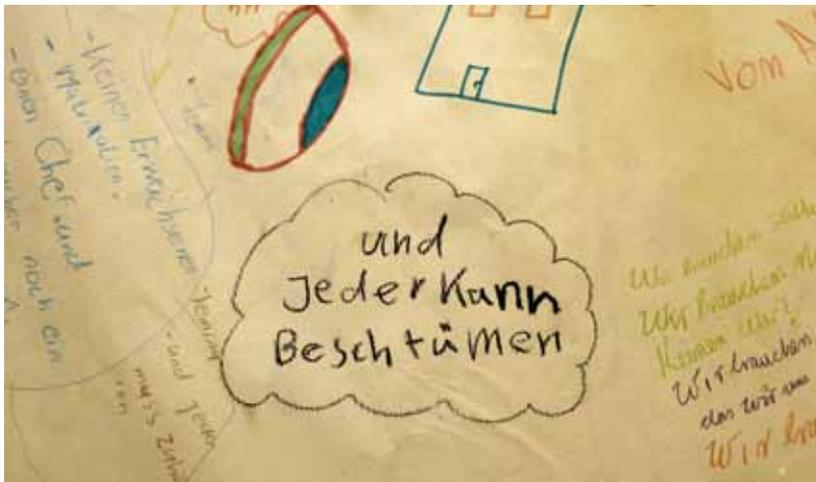
Obwohl x-mal anders. x-mal gleich.überwiegend außerhalb der Schulen stattfand, ist es gelungen, erste Impulse für mehr Beteiligung von Kindern in die Schule zu geben. Durch die Zusammenarbeit während der Projekttagge, die begleitende Beratung und den Austausch mit den Lehrerinnen der beteiligten Schulen – insbesondere der Schulleitung der Erich-Kästner-Grundschule – entstanden Dialoge über Gelingensbedingungen, Kinder erfolgreich einzubeziehen. Die Zusammenarbeit mit Schule war zu Beginn des Projektes in größerem Umfang vorgesehen. In der Umsetzung mussten wir den Teil aus personellen Gründen reduzieren.

Grundsätzlich ist neben den angewandten Methoden unbedingt die Haltung für das Gelingen von partizipativen Prozessen entscheidend – sich als Partner neben den Kindern verstehen, wertschätzend verhalten, auf die Fähigkeiten der Kinder vertrauen. Durch zeitlich eingeschränkte Rahmen werden partizipative Handlungsspielräume begrenzt.

Die Beteiligten des Projektes, sei es direkt oder als Geldgeber\*innen und beobachtende Partner\*innen, sind sich einig darin, dass wir Veränderungen brauchen. Für eine lebendige Demokratie sind wir auf Menschen angewiesen, die positive Erfahrungen im Gestalten ihrer Lebenswelten gemacht haben. Wenn wir, die wir darum wissen, dieses Wissen nicht gewinnbringend einsetzen und strukturelle Veränderungen wagen, spielen wir nur mit den Schätzen, die uns die Kinder und Jugendlichen in ihrem Engagement bieten.

Lassen Sie uns gemeinsam weitere neue Wege gehen, um Leonie, Franziska, Lina und Felix zukünftig als Gestalter\*innen mehr dieser persönlichkeitsstärkenden Erfahrungen zu bieten!

Helga Thomé  
Stiftungskordinatorin



---

# Literaturempfehlungen

## Für Erwachsene – Grundlagen, Methoden und Spiele

BAER, ULRICH (HRSG.) (2007): 666 Spiele für jede Gruppe, für alle Situationen. Seelze-Velber: Kallmeyer. 20. Auflage. ISBN 978-3-7800-6100-3

BERTELSMANN STIFTUNG (HRSG.) (2008): Mitwirkung (er)leben – Handbuch zur Durchführung von Beteiligungsprojekten mit Kindern und Jugendlichen, Verlag Bertelsmann Stiftung. ISBN 978-3-89204-987-6

DEUTSCHES KINDERHILFSWERK E.V.: Methoden- und Spieledatenbank zu Kinderrechten und Partizipation. <http://www.kinderrechte.de/methodendatenbank> (letzter Aufruf am 22.04.2016)

EDELSTEIN, WOLFGANG; KRAPPMANN, LOTHAR UND STUDENT, SONJA (HRSG.) (2015): Kinderrechte in die Schule; Buch und Praxismaterial für Grundschule und Sekundarstufe I. Debus Pädagogik. <http://www.kinderrechteschulen.de/materialien> (letzter Aufruf am 22.04.2016)

FIPP E.V. – FORTBILDUNGSINSTITUT FÜR DIE PÄDAGOGISCHE PRAXIS (2010): Lernmaterialien „Starke Kinder machen Schule“, Berlin, Download <http://www.fippev.de/t3/index.php?id=541> (letzter Aufruf am 22.04.2016)

FLOWERS, NANCY ET AL (HRSG.) (2009): Compasito – Handbuch zur Menschenrechtsbildung mit Kindern. Deutsches Institut für Menschenrechte, Bundeszentrale für politische Bildung, Europarat. ISBN 978-3-8389-7013-4

FUCHS, BIRGIT (200/): Spiele fürs Gruppenklima. Don Bosco Verlag. 5. Auflage. ISBN 978-3-7698-1083-7

GÜTHOFF, FRIEDHELM, SÜNKER, HEINZ (HRSG.) (2004): Handbuch Kinderrechte-Partizipation, Kinderpolitik, Kinderkultur, Beltz Juventa. ISBN 978-3-7799-1822-6

KRAPPMANN, LOTHAR UND CHRISTIAN PETRY (HRSG.) (2016): Worauf Kinder und Jugendliche ein Recht haben. Kinderrechte, Demokratie und Schule: Ein Manifest. Debus Pädagogik. ISBN 978-3-9541-4054-1

MARX, RITA UND SALIGER, SUSANNE (HRSG.) (2013): PAGS Unterrichtsmaterialien zur Prävention von Aggression und Gewalt an Schulen, mit Kopiervorlagen für die praktische Anwendung. 4. Auflage. Institut für Fortbildung, Forschung und Entwicklung e.V. an der Fachhochschule Potsdam. ISBN 978-3-9356-1919-6

PORTMANN, ROSEMARIE (2006): Spiele, die stark machen. Don Bosco Verlag. 3. Auflage. ISBN 978-3-7698-1108-7

PORTMANN, ROSEMARIE (2010): Die 50 besten Spiele zu den Kinderrechten – Die UN-Kinderrechtskonvention ins Spiel gebracht. Don Bosco Verlag. ISBN 978-3-7698-1798-0

SCHÜTZE, DOROTHEA UND HILDEBRANDT, MARCUS (2006): Demokratische Schulentwicklung. Partizipations- und Aushandlungsansätze im Berliner BLK-Vorhaben „Demokratie lernen und leben“. RAA Berlin.

SCHWARZHANS, FRAUKE; HAUCK, TIM UND REDLICH, ALEXANDER (2001): Streit-Training – Faires Streiten lernen in der Grundschule. Beltz Verlag. ISBN 978-3-4076-2482-6

SHINAR-ZAMIR, NIVI (2006): ABC der Demokratie – Demokratie-Erziehung für Kinder vom Kindergarten bis zur 6. Klasse. Verlag Edition AV. ISBN 978-3-9360-4961-9

STANGE, WALDEMAR (2001): Planen mit Phantasie – Zukunftswerkstatt und Planungszirkel für Kinder und Jugendliche. Deutsches Kinderhilfswerk und Aktion „Schleswig-Holstein – Land für Kinder“ (Hrsg.), 5. Auflage.

### Für Kinder – Material und Literatur

MAKISTA E. V. (HRSG.) (2016): Mehrsprachige Kinderrechte-Postkarten, Download: <http://www.kinderrechteschulen.de/materialien/materialliste-2/postkarte-alle-kinderhaben-rechte> (letzter Aufruf am 22.04.2016)

DE KINDER, JAN (2014): Tomatenrot oder Mobben macht traurig. Atlantis Verlag. ISBN 978-3-7152-0679-0

DUBOIS, CLAUDE K. (2015): Akim rennt. Moritz Verlag. ISBN 978-3-8956-5268-4

DÜRR, MORTEN UND ALEXANDERSEN, PETER BAY (2011): Lass Samiras Hand nicht los. Picus Verlag. ISBN 978-3-8545-2158-7

HÖCH-CORONA, JUTTA: Gefühlsmonster-Karten. [www.gefuehlsmonster.de](http://www.gefuehlsmonster.de)

HOFFMAN, MARY UND ASQUITH, ROS (2010): Du gehörst dazu. Das große Buch der Familien. Verlag Sauerlaender GmbH. ISBN 978-3-7941-7311-2

PAULI, LORENZ UND SCHÄRER, KATHRIN (2009): mutig, mutig. Atlantis Verlag. ISBN 978-3-7152-0518-2

PAULI, LORENZ UND SCHÄRER, KATHRIN (2012): Nur wir alle. Atlantis Verlag.  
ISBN 978- 3-7152-0642-4

VAUGELADE, ANAIS (2016): Steinsuppe. Beltz & Gelberg. 9. Auflage. ISBN 978-3-407-76009-8

WEDEKIND, HARTMUT UND BRÜCKNER, HEIDE-ROSE (2007): Zukunftswerkstatt Kinderfreundliche Schule – Ein Arbeitsmaterial für Kinder, die ihre Schule verändern möchten. Deutsches Kinderhilfswerk e.V. (Hrsg.)

WEDEKIND, HARTMUT UND KESSEMEIER, ACHIM (2006): Ideen-Werkstatt – Ein Arbeitsmaterial für Kinder, die ihre Lernwege selbst bestimmen und selbstständig ein Projekt gestalten wollen. Deutsches Kinderhilfswerk e.V. (Hrsg.)

ZÖLLER, ELISABETH UND GEISLER, DAGMAR (2014): Kim kann stark sein. Loewe Verlag.  
ISBN 978-3-7855-8023-3

Das Modellprojekt **x-mal anders. x-mal gleich.** wurde gefördert von



Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie *leben!*



„ALLE KINDER KÖNNEN MITBESTIMMEN“ – egal, wo sie herkommen, in welcher Familie sie leben und was sie können. Sie realisieren ihre eigenen Ideen und zeigen den Erwachsenen, dass das geht.

Leonie ist dabei. Von Anfang an. Seit 2013 mischte sie erst im Schulprojekt später im KinderrechteClub mit. Bis zur Aufführung des Theaterstückes „Die Königinnen vom Skaterpark“ in Schwedt. Voller Stolz erzählt sie davon, dass sie immer dabei war. Man merkt ihr an, dass sie sich gut aufgehoben fühlte und dass sie zufrieden ist, mitgemacht zu haben – in einem Projekt, welches junge Menschen ermutigt, sich für ihre Belange einzusetzen, ihre Ideen zu formulieren und daraus Handlungen werden zu lassen.“ (Auszug)

Diese Dokumentation der Bürgerstiftung Barnim Uckermark zeigt die Erfahrungen aus drei Jahren Modellprojekt „x-mal anders. x-mal gleich. Inklusive Kinderrechtsbildung in Gemeinwesen und Schule“ auf. Wir möchten unsere Erfahrungen und Erkenntnisse teilen, Anregungen geben und Mut machen, für mehr Beteiligung von Kindern im Alltag von Bildungs- und Freizeiteinrichtungen und sprechen uns aus für strukturelle Veränderungen in diesem Bereich.

Lassen Sie sich inspirieren. Nachahmen ist unbedingt erlaubt!